

# ***Perry Rhodan***

der Erbe des Universums

**Nr. 1661**

## ***Tabuplanet Shaft***

von Kurt Mahr

Zu Beginn des Jahres 1206 NGZ, das dem Jahr 4793 alter Zeitrechnung entspricht, haben die Galaktiker, die mit der BASIS am Rand der Großen Leere operieren, schon viele Erkenntnisse gewonnen. Worin aber das »Große Kosmische Rätsel« besteht, das sie in diesem über 100 Millionen Lichtjahre durchmessenden Leerraum zu vermuten haben, ist ihnen immer noch nicht bekannt.

Die Terraner und ihre Verbündeten stießen - rund 225 Millionen Lichtjahre von der Erde entfernt - auf fremde Völker und fanden den ersten »unglaublichen« Planeten. Und mittlerweile entwickelte sich auch eine fantastische Verbindung zwischen der Großen Leere und der näheren Umgebung der Milchstraße: Eine ertrusische Kampfgruppe, die auf dem Sampler-Planeten Noman verschwunden war, kam auf dem Ennox-Planeten Mystery heraus und verunsicherte mit ihren Aktivitäten die Verantwortlichen in der Lokalen Gruppe. Perry Rhodan und die 12000 Besatzungsmitglieder der BASIS bleiben davon noch unberührt. Sie forschen weiter in den bislang unbekannten kosmischen Regionen -und werden von dem Ennox Philip auf die Spur weiterer »unglaublicher« Planeten gelenkt. Eine Expedition fliegt zum TABUPLANETEN SHAFT...

**Die Hauptpersonen des Romans:**

Keith Junker, Donald Hagen

und Norman Bliss - Drei ehrgeizige terranische Wissenschaftler.

Philip - Der Ennox liefert brandheiße Informationen.

Perry Rhodan - Der Terraner schickt Expeditionen auf die große Reise.

Jan Ceribo - Kommandant der FORNAX.

Xii-Gien-Qek - Ein Blues-Wissenschaftler.

1.

Die ODIN war sein Schiff. Aber in diesen Tagen hielt er sich meist an Bord der BASIS auf. Es war die Zeit der großen Entscheidungen. Alles, was Rang und Namen hatte, fand sich im Flaggschiff der Kosmischen Hanse ein. Der Kalender zeigte den 31. März 1206. Es war 20.08 Uhr an einem Ort, der Terrania hieß und rund 225 Millionen Lichtjahre von hier entfernt war. Ein

bißchen wehmütig dachte er an die Tage seiner Kindheit, als man ihm die riesigen Entfernungen zwischen den Planeten und den Sternen klarmachen wollte: »Wenn ein Schnellzug ununterbrochen mit 70 Meilen pro Stunde führe, dann brauchte er...« Morgen fand die große Konferenz statt. Morgen würden alle Einzelheiten der Expeditionen zu den Sampler-Welten festgelegt werden. Niemand wußte genau, warum die Ennox sie so genannt hatten.

Fest stand nur, daß sie den Schlüssel zum - wie es die Ennox nannten -Größten Kosmischen Rätsel darstellten, zu jenem Geheimnis, das ihnen seit langer Zeit auf der Seele brannte, ohne daß sie hätten sagen wollen - oder können - warum.

Ein wenig verwundert sah Perry Rhodan auf, als der Türmelder sumnte.

Eine Bildfläche zeigte Myles Kantor und drei junge Männer, die ihm in den vergangenen Monaten hin und wieder über den Weg gelaufen waren, ohne daß er sich im Moment

erinnerte, wie sie hießen und wer sie waren.

»Reinkommen«, sagte er.

Die Tür öffnete sich. Myles Kantor trat ein.

Wie immer wirkte er ein wenig schüchtern und unsicher. Er strich eine Haarsträhne aus der wächsern blassen Stirn.

Er wollte etwas sagen; aber Perry Rhodan kam ihm zuvor. »Willst du deine Begleiter draußen stehenlassen?«

»Nein, nein«, antwortete Kantor voller Eifer. »Ich wollte fragen, ob ich sie dir vorstellen darf.«

»Bring sie rein, Mann. Bring sie einfach rein!«

Drei Männer betraten den Vorraum der Unterkunft. Der erste war von durchschnittlicher Größe, etwa einsachtzig groß, schlank und schwächling, mit einem blonden Haarschopf. In seinem Blick lagen Unternehmungslust und Respektlosigkeit.

»Keith Junker«, sagte Myles Kantor. »Chemiker.«

Der zweite war, was man in manchen Gegenden der Erde einen Hänfling nannte: klein - nicht mehr als 165 Zentimeter, schätzte Perry Rhodan -, dünn, braunhaarig und mit einem träumerischen Gesichtsausdruck, der ahnen ließ, daß er den größten Teil der Zeit mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt war.

»Donald Hagen«, stellte Kantor vor.

»Fünfdimensionale Mathematik und Physik.«

Der letzte war ein bullig gebauter Mensch von knapp einsneunzig Größe und beachtlichem Körperrumfang. Er hatte schwarzes Haar. Wenn er sich bewegte, sah man, daß von dem Gewicht, das er mit sich herumschleppte, nur wenig aufs Konto der Muskeln ging. Das meiste war schwabbeliges Fett. Der Mann blickte recht stumpfsinnig vor sich hin. Aber das war nur Maske, wie Perry Rhodan am wachen, intelligenten Blick der braunen Augen sofort erkannte.

»Norman Bliss«, sagte Myles Kantor. »Physiker.«

Hände wurden geschüttelt, freundliche Worte der Begrüßung gewechselt. Perry Rhodan wandte sich an Kantor.

»Was verschafft mir die Ehre eures Besuchs?« erkundigte er sich.

»Die FORNAX wurde mit drei Kreuzern der BASIS für einen Flug zu dem Sampler-Planeten Shaft eingeteilt«, antwortete Myles Kantor. »Ich selbst nehme an dieser Expedition nicht teil. Jan Ceribo ist der Kommandant. Keith, Donald und Norman bilden seinen Stab. Ich dachte, es wäre nützlich, wenn du sie kennenlernst.«

Perry Rhodan lud die Wissenschaftler ein, Platz zu nehmen. Erfrischungen wurden vom Servo gebracht. Es kam ein munteres Gespräch zustande, bei dem, wie erwartet, Keith Junker die Rolle des Sprechers der Dreiergruppe übernahm. Norman Bliss erwies sich als träger Plauderer, und Donald Hagen sagte nur dann etwas, wenn ihm eine Frage gestellt wurde.

»Die Einzelheiten eurer Mission werden morgen auf der Konferenz festgelegt werden«, sagte Rhodan. »Ich hoffe, daß die Ennox uns dazu noch ein paar weitere Informationen liefern.«

Als hätte er damit ein Stichwort gegeben, räusperte sich im Hintergrund des Raumes jemand. Die Köpfe fuhren herum. Da stand Philip, der Sprecher der Ennox, auf seinen »Hochsitz« gestützt, das Ding, das er ständig mit sich herumtrug und das ein wenig aussah wie ein Fahrrad ohne Räder.

Philips Gesicht verriet, daß er in schlechter Laune war.

\*

»Da habt ihr vielleicht was angerichtet«, begann er zornig. »Ich hätte mir denken können, daß nichts Gescheites rauskommen kann.«

»Auch dir einen guten Tag«, reagierte Perry Rhodan spöttisch. »Und wenn du uns jetzt noch

sagen würdest ...«

»Wir sollten ihn einfach ignorieren«, schlug Keith Junker vor. Er machte sich anscheinend gar nichts daraus, daß er soeben seinem obersten Chef ins Wort gefallen war. »Wenn es etwas gibt, das ich ums Verringeln nicht ausstehen kann, dann ist es rüpelhaftes Benehmen.«

»Ums Verringeln?« wiederholte Perry Rhodan amüsiert.

Keith Junker ging nicht darauf ein. Er wandte sich an Philip.

»Warum verschwindest du nicht und versuchst das Ganze noch mal von vorne?« fragte er.

»Weißt du, mit >Guten Tag< und >Wie geht's?< und so.«

Philip blieb vor Staunen der Mund offen. Er faßte sich jedoch rasch. Mit ausgestrecktem Finger wies er auf den jungen Chemiker.

»Wer ist das? Der Hohepriester des guten Benehmens?«

»Keith hat recht, Philip«, antwortete Perry Rhodan. »Es wird Zeit, daß du dir ein paar einschlägige Manieren angewöhnst. Aber ich nehme an, du hast Wichtigeres vorzutragen. Die Ruppigkeit sehen wir dir also noch einmal nach ...«

»Lyndara und ihre ertrusischen Kampfochsen sind auf Mystery gelandet!« platzte Philip heraus.

Da wurde es still in dem weitläufigen, behaglich, aber nicht extravagant eingerichteten Raum. Die Nachricht vom Verschwinden der Kampftruppe unter dem Befehl der Ertruserin Lyndara war nicht nur unter den Wissenschaftlern der BASIS wie eine Bombe eingeschlagen. Noman war der fünfte Planet der Sonne Daffish, die ihren Standort am Rand der Galaxis Curanor hatte, rund 1,3 Millionen Lichtjahre vom Borgia-Sektor entfernt. Auf Noman war Lyndara mit ihren Kämpfern gelandet, um dem Haluter Koul Laffal beizustehen. Laffal hatte auf Noman seine Drangwäsche ausgetobt und war dabei mit den intelligenten Bewohnern des Planeten, den Noman-Draken, in Konflikt geraten.

Die Ertruser hatten üble Verwüstungen angerichtet und den Haluter schließlich am Ort des Gleichgewichts gefunden. Während die planetarische Schwerkraft überall an der Oberfläche von Noman mörderische Werte zwischen sechs und acht Gravo besaß, herrschte am Ort des Gleichgewichts eine Gravitation von 1-normal. Der Ort des Gleichgewichts war ein Würfel von einem Kilometer Kantenlänge, der in zahlreiche kleinere Würfel unterteilt war. In den kleinen Würfel herrschte ebenfalls überall eine Schwerkraft von einem Gravo, jedoch waren die Gravitationsvektoren von einem Würfel zum ändern unterschiedlich ausgerichtet. In diesem Gravalabyrinth war Koul Laffal gefangen, und Lyndara hatte nichts Eiligeres zu tun, als ihm in den Dschungel der Schwerkraftvektoren zu folgen, um ihn zu befreien.

Das war ihr Verderben gewesen. Während es dem Haluter schließlich aus eigener Kraft gelungen war, den Weg in die Freiheit zu finden, war Lyndara mit ihren Ertrusern - sie hatten Verluste erlitten und zählten jetzt nur noch fünfzehn - beim »Klettern« durch die Gravitationswürfel verschwunden. Von einem Augenblick zum ändern. Spurlos. Als hätten sich die Ertruser von einer Zehntelsekunde zur ändern in Luft aufgelöst.

Man hatte auf ganz Noman keine Spur von ihnen finden können.

Die FORNAX und die ODIN waren vor vier Tagen aus Curanor zurückgekehrt und hatten diese erstaunliche Nachricht mitgebracht. Wie so vieles am Rand dieses ungewöhnlichen Raumabschnitts, den man die Große Leere nannte, widersetzten sich auch die Ereignisse auf Noman jedem Versuch einer Erklärung.

Jetzt sollten die Ertruser auf Mystery sein, auf der Welt, welche die Ennox ihre Heimat nannten und die rund 235 Millionen Lichtjahre vom Daffish-System entfernt war? Wie das?

»Wie zuverlässig ist diese Information?« fragte Perry Rhodan.

»Dumme Frage«, antwortete Philip. »Wir haben sie ja gesehen. Sie benehmen sich wie die Verrückten. Man meint, sie sähen in den Tieren und Pflanzen von Mystery ihre persönlichen

Feinde. Ich habe von Anfang an gewußt, daß das Konzept einer aus organischen Wesen zusammengesetzten Kampftruppe nicht funktionieren kann.«

»Warum?«

Das war Norman Bliss, der da gefragt hatte. Nur dieses eine Wort hatte er hingeworfen, wie man einer spielenden Katze ein zweites Wollknäuel hinwirft, um sie zu verwirren.

»Das liegt auf der Hand, du Fettwanst«, gab der Ennox zornig zurück. »Nicht umsonst sagt man den Ertrusern nach...«

Mit einem Ruck war Keith Junker aufgestanden und ging auf Philip zu. Sein Gesicht war wohl nicht besonders freundlich - aus der Perspektive der Sitzenden konnte man es nicht sehen -, denn der Ennox duckte sich unwillkürlich.

»Bleib mir vom Leib!« kreischte er.

Junker blieb stehen und lächelte.

»Feigling«, sagte er verächtlich. »Dir kann ich sowieso nichts tun. Bevor ich die Hände ausstrecken kann, bist du über den Kurzen Weg verschwunden.«

Er wandte sich um und kehrte zu seinem Sessel zurück. Von dort hielt er den Blick starr auf den Ennox gerichtet. Philip schluckte. Als er wieder zu sprechen begann, klang er weitaus zurückhaltender als bisher. Keith Junker unausgesprochene Warnung hatten ihren Zweck nicht verfehlt.

»Für eine solche Aufgabe hätte man Roboter heranziehen sollen«, sagte er. »Das ist unsere Meinung. Roboter können programmiert werden, so daß sie nur das tun, was getan werden muß. Lebewesen lassen sich von ihren Emotionen leiten. Wenn Lyndaras Kampfoch ... äh ... Soldaten den ersten Schuß abgefeuert und angefangen haben zu zerstören und zu vernichten, dann geraten sie in Wut, sind dann unberechenbar und eine Gefahr für alle und alles.«

»Ich danke für die Analyse«, kommentierte Perry Rhodan spöttisch. »Wie sind die ...« Philip ließ ihn nicht ausreden.

»Ich hoffe, dieser unerträgliche Zustand wird nur von kurzer Dauer sein«, fuhr er fort. »Wir haben uns mit der Kosmischen Hanse in Verbindung gesetzt. Der Bucklige hat versprochen, die tobenden Ertruser auf dem schnellsten Wege von Mystery abholen zu lassen.«

Mit dem Buckligen war Homer G. Adams gemeint. Wo immer es möglich war, gaben die Ennox Fremdwesen nicht die richtigen Namen, sondern identifizierten sie anhand irgendeines auffallenden Zuges ihrer äußeren Erscheinung.

»Also seid ihr sie in Kürze wieder los«, resümierte Perry Rhodan. »Ich frage mich ohnehin, wie sie euch stören können, wo doch auf eurer sogenannten Heimatwelt kein einziger Ennox lebt.«

»Das verstehst du nicht.«

»Darüber haben wir uns schon mal unterhalten, ohne ein Ergebnis zu erzielen. Was mich interessiert, ist: Wie sind die Ertruser von Noman nach Mystery gekommen?«

»Weiß ich nicht«, antwortete Philip.

»Du weißt es nicht - oder du willst es nicht sagen?« fragte Keith Junker mit deutlich hörbarer Schärfe in der Stimme.

»Weiß ich nicht«, wiederholte der Ennox. »Deswegen haben wir euch aufgefordert, Expeditionen zu den Sampler-Welten zu schicken. Es hängt alles mit diesem Kosmischen Rätsel zusammen. Es gibt hier ein Geheimnis, zu dem ein Schlüssel existiert. Vielleicht sind es auch mehrere Schlüssel. Sie sind garantiert auf den Sampler-Planeten zu finden. Wenn das Geheimnis enthüllt ist, werden

wir wissen, wie die Ertruser nach Mystery gelangt sind. Wie weit sind eure Vorbereitungen gediehen? Wann brechen die Expeditionen auf?«

»Das wird morgen entschieden«, erwiderte Rhodan. »Immerhin handelt es sich nicht um

Bagatellunternehmen. Die Entfernungen der Sampler-Welten vom Raumsektor Borgia liegen in der Größenordnung zehn-hoch-sieben Lichtjahre. Wir hätten wahrscheinlich besser einen anderen Punkt am Rand der Großen Leere angefliegen. Borgia scheint von allem, was wichtig ist, zu weit entfernt.«

»Trotzdem ist er zentral gelegen«, widersprach Philip. »Die großen Entfernungen hängen mit den Größenordnungen in diesem Abschnitt des Universums zusammen. Hier werden größere Maßstäbe verwendet als in eurer winzigen Lokalen Gruppe. Die Große Leere hat einen Rauminhalt von dreiviertel Quadrillionen Kubiklichtjahren. Rings um dieses gigantische Gebilde sind die Punkte verstreut, die damals vor zwei Millionen Jahren irgendwie eingerichtet wurden: die Sampler-Welten. Da ist es kein Wunder, daß große Entfernungen ins Spiel kommen.«

Norman Bliss wandte sich an Keith Junker.

»Ob er selber weiß, wovon er spricht?« fragte er mit schleppender Stimme, aber so laut, daß jeder ihn hören konnte. »Größere Maßstäbe, gigantische Gebilde - hört sich so an, als spräche einer mit großen Worten über Dinge, von denen er nichts versteht.«

Philip wollte aufbrausen. Aber Myles Kantors Frage kam ihm zuvor.

»Welche Sampler-Planeten sollen wir deiner Meinung nach anfliegen?«

»Zuerst die nächstgelegenen«, antwortete der Ennox. »Ich werde euch schon noch sagen, welche Welten das sein sollen.«

»Wie sieht es dort aus?« wollte Kantor wissen.

»Fliegt hin und findet's selbst heraus«, antwortete Philip schroff.

»Mit anderen Worten: Er weiß es selbst nicht«, sagte Keith Junker zu Norman Bliss.

»Das ist der reine Unsinn!« schrie Philip wütend. »Wir Ennox wissen genug über jeden der Sampler-Planeten.«

»Aha. Außer dir«, stellte Junker fest. »Sonst könntest du uns doch wohl beschreiben, wie es dort aussieht.«

»Ich habe ... ich habe ...«, keuchte der Ennox. Er war kurz davor zu explodieren.

»Die typischen Attitüde eines bei der Äußerung einer Unwahrheit Ertappten«, konstatierte in diesem Augenblick der bisher so wortkarge Donald Hagen gestelzt.

Philip gab einen unartikulierten Laut von sich. In unbeherrschtem Zorn brüllte er:

»Ich habe es satt, mich mit Nichtskönnern und Schaumschlägern herumzustreiten...«

Im nächsten Augenblick war er verschwunden. Die fünf Männer sahen einander an. Ein feines Lächeln spielte auf Perry Rhodans Gesicht.

»Das nimmt er euch übel«, sagte er zu Junker, Hagen und Bliss. »Wenn ihr ihm wieder einmal begegnet, erwartet nicht, von ihm freundlich behandelt zu werden.«

Norman Bliss blickte schuldbewußt.

»Ja, Keith«, murmelte er düster. »Du hättest dem armen Kerl nicht so hart zusetzen dürfen.«

»Oh, jetzt war ich's wieder!« protestierte Junker. Aber man merkte, daß keiner der beiden die Sache ernst nahm.

\*

Auf der Konferenz am darauffolgenden Tag ergriff Philip als erster das Wort. Er wurde von zwei seiner Artgenossen begleitet. Von dem Ärger, den er tags zuvor zur Schau getragen hatte, merkte man ihm nichts mehr an.

Er faßte noch einmal zusammen, was man bei verschiedenen früheren Gelegenheiten schon von ihm gehört hatte. Die Ennox konnten über den Kurzen Weg jeden beliebigen Punkt des Universums erreichen (eine Behauptung, die von terranischen Experten nach wie vor für großsprecherisch und unglaublich gehalten wurde), nur in die Große Leere konnten sie nicht eindringen. Jeder Versuch, in die Leere zu springen, endete mit einer Landung auf

einem der Sampler-Planeten. Es gab genau 21 solcher Planeten. Auf welcher der Sampler-Welten der Ennox, der in die Leere zu gehen versuchte, herauskommen würde, war eine Funktion des Zufalls. Da die Ennox in Tausenden von Jahren schon Millionen von Versuchen unternommen hatten, in die Große Leere zu gelangen und dabei stets auf einem von 21 Planeten gelandet waren, war ihnen klar, daß es weitere Welten dieser Typs nicht gab. Mit den Sampler-Welten hatte es also eine eigene Bewandnis, und diese stand mit dem Großen Kosmischen Rätsel in Zusammenhang. Daher sei es die Pflicht der Galaktiker und der mit ihnen zusammenarbeitenden Arcoana, so verkündete Philip ohne einen Anflug von Bescheidenheit, die Sampler-Planeten zu erforschen und zu ermitteln, welcher Effekt es war, der ihnen besonderen Status verlieh.

Welcher besondere Status dies denn sei, wollte einer aus der Zuhörerschaft wissen. Was man auf den Sampler-Welten denn an Eigentümlichkeiten zu erwarten habe.

»Ihr habt ja schon gehört, wie's auf Noman war«, sagte daraufhin Philip. »Im übrigen benützt euren Verstand, setzt eure Möglichkeiten ein und findet's selbst heraus.«

Die Planeten, denen die Aufmerksamkeit der ersten Expeditionen gelten sollte, waren schon vor einiger Zeit genannt worden. Die Namen stammten aus dem Vokabular der Ennox, die aber hatten sie manchmal dem Interkosmo entnommen. Es gab fünf Ziele: Shaft, Tornister, Sloughar, Trantar und Canaxu. Die Schiffe, die die einzelnen Sampler-Welten anfliegen sollten, waren schon im vorhinein bestimmt worden. Nach Festlegung weiterer Einzelheiten ergab sich im Laufe der Konferenz folgende Konstellation:

Shaft - Entfernung 25 Millionen Lichtjahre, anzufliegen von der FORNAX und den drei BASIS-Kreuzern BAS-KR-20 (DANAOS), BAS-KR-21 (HERAKLES) und BAS-KR-22 (MARS), Start 15. Mai. Tornister - (so genannt, weil die dort lebenden Intelligenzwesen Ähnlichkeit mit terranischen Tornistern zu haben schienen) Entfernung 35 Millionen Lichtjahre, anzufliegen von drei BASIS-Kreuzern, Leitung Michael Rhodan und Reginald Bull, Start 20. April. Sloughar - Entfernung 42 Millionen Lichtjahre, anzufliegen von drei BASIS-Kreuzern, Teilnehmer Gucky und Alaska Saedelaere, Start Ende April. Die zwei Genannten sollten mit einem der Kreuzer zu einem 700.000 Lichtjahre entfernten Sonnensystem vorausfliegen.

Trantar - Entfernung 45 Millionen Lichtjahre, anzufliegen von der ODIN, den vier Raumschiffen der Haluter und drei BASIS-Kreuzern, Teilnehmer Perry Rhodan und Voltago sowie die Zwillingschwester Mila und Nadja Vandemar, Start 3. April.

Canaxu - Entfernung von Borgia 50 Millionen Lichtjahre, anzufliegen von der ATLANTIS, der LAMCIA und der TARFALA, Teilnehmer Atlan, Myles Kantor, die beiden Arcoana Shaba und Pulan sowie der Naak Paunaro, Start 10. April. Die Expedition nach Shaft - dem Schachtplaneten, wie Philip ihn nannte, ohne daß er den Terranern sagen wollte warum - unterschied sich von den anderen vier dadurch, daß an ihr keiner der Zellaktivatorträger beteiligt war. Die FORNAX war ohnehin ein Forschungsschiff; aber auch an Bord der drei Kreuzer würde sich eine hauptsächlich aus Wissenschaftlern zusammengesetzte Mannschaft befinden.

Jan Ceribo fungierte als Leiter des Unternehmens. Er hatte durchgesetzt, daß keiner von Arlo Rutans Soldaten die Expedition begleitete.

Die Konferenz zog sich über fast acht Stunden dahin. In Terrania war die Sonne längst untergegangen, als Perry Rhodan die Besprechung für beendet erklärte.

\*

Er hatte sich in seine Unterkunft zurückgezogen. Dies war die vorläufig letzte Nacht, die er an Bord der BASIS

verbringen würde. Der 2. April war angebrochen. Im Laufe des Tages würde er zur ODIN

übersiedeln. Henna war schon dort.

Es waren noch ein paar Dinge zu erledigen. Er mußte mit Arlo Rutan sprechen. Die Eskapaden seiner Kampftruppe hatten nicht nur unter der Besatzung der BASIS Unwillen erregt. Man mußte ihm zugestehen, daß ihm die Aufgabe zugeteilt worden war, seine Soldaten für den Ernstfall zu trainieren, und daß er diese Aufgabe bitter ernst nahm, wie es sich für einen Mann mit seiner Verantwortung gehörte. Aber es durften keine Guerilla-Kämpfe mehr an Bord der BASIS geben, und Fehlschläge wie sie sich auf Noman und der Welt der Xophach ereignet hatten, mußten unter allen Umständen verhindert werden.

»Sir?«

Perry Rhodan hob verwundert den Kopf. Diese Anrede hatte er schon seit langem nicht mehr gehört. Er erkannte die Stimme sofort; aber dessen hätte er nicht bedurft. Es gab nur noch einen im Bannkreis der terranischen Zivilisation, der das Wort »Sir« gebrauchte.

»Was ist, Hamiller?« fragte er.

»Ich wollte Sie auf etwas aufmerksam machen, Sir.«

»Bitte, tu das.«

Die Hamiller-Tube war nicht nur das Zentralelement des syntronischen Rechnerverbunds der BASIS, sie war außerdem das geheimnisvollste Stück Ausrüstung, welches das Flaggschiff der Kosmischen Hanse an Bord trug. Nach wie vor hielt sich die Legende, daß sich im Innern der Tube das auf irgendeine Weise präparierte Gehirn des genialen Wissenschaftlers Payne Hamiller befand, der im Jahr 2 NGZ unter mysteriösen Umständen bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen war. Die Hamiller-Tube -kurz Hamiller, wenn sie von den Besatzungsmitgliedern der BASIS angesprochen wurde - bestand darauf, die alten, formellen Anredeformen zu gebrauchen.

»Die Ennox sagen, Lyndara und ihre Kampftruppe seien von Noman unmittelbar nach Mystery transferiert worden.«

»So heißt es, Hamiller, und du weißt es genau, denn du hast deine Ohren überall.«

»Fast überall, Sir. Es gibt viele Bereiche, die mir nicht zugänglich sind.«

»Gott sei Dank«, seufzte Perry Rhodan. »Aber wie war das mit Lyndara und ihrer Kampftruppe?«

»Es scheint eine Verbindung zwischen Noman und Mystery zu geben, eine Art Sternentunnel, wenn ich mich unwissenschaftlich ausdrücken darf. Das Vorhandensein eines solchen Tunnels müßte meßtechnisch nachweisbar sein.«

»Wir haben auf Noman nichts feststellen können, was auf die Existenz einer hyperdimensionalen Direktverbindung hinweist«, erwiderte Rhodan.

»Sicher doch. Sie wußten aber damals noch nicht, daß die Ertruser nach Mystery versetzt worden waren, und hatten daher keinen Anlaß, spezifisch nach einem Tunnel zu suchen.«

»Das ist wohl richtig. Aber eine Einrichtung dieser Art hinterläßt ihre energetische Abdrücke, und die wären uns wohl aufgefallen.«

»Ich erlaube mir trotzdem, einen Vorschlag zu machen, Sir«, sagte die Hamiller-Tube.

»Vielleicht ist der Tunnel nur in dem Augenblick meßtechnisch erfaßbar, in dem sich etwas durch ihn bewegt. Was halten Sie von der Idee, ein paar Ennox in die Große Leere gehen zu lassen, so daß sie auf Sampler-Welten landen, und dann Messungen anzustellen, wenn sie die Sampler-Welt wieder verlassen?«

Perry Rhodan dachte darüber nach.

»Die Idee ist gut«, sagte er schließlich. »Ich fürchte nur, daß die Ennox nicht mitmachen. Selbst wenn sie einverstanden wären, bliebe uns nicht mehr genug Zeit, die nötigen Vorbereitungen

zu treffen. Denk dran: In dreißig Stunden wollen wir unterwegs sein.«

»Jemand anders könnte dieses Projekt in die Wege leiten, Sir«, schlug die Hamiller-Tube vor.

»Ich kümmere mich darum«, versprach Rhodan.

»Noch etwas, Sir.«

»Ja?«

»Philip spricht immer vom Größten Kosmischen Rätsel, dessen Lösung in irgendeiner Weise mit der Großen Leere zu tun hat. Wenn von den Sampler-Planeten, die rings um die Leere verteilt sind, ein Weg nach Mystery führt, dann liegt es auf der Hand, daß dieser Stützpunkt der Ennox im Zusammenhang mit diesem Rätsel eine hervorragende Rolle spielt.«

»Daran wurde schon gedacht«, bestätigte Perry Rhodan.

»Die Frage ist: warum, Sir. Die Ennox nennen Mystery ihre Heimat. Aber es gibt auf Mystery kein einziges Wesen ihrer Art.«

»Daher der Name«, bemerkte Rhodan trocken.

»Gewiß, Sir.« Hamiller sprach mit der Geduld des Weisen, dem es nichts ausmacht, hin und wider einmal unterbrochen zu werden. »Aber Mystery ist 235 Millionen Lichtjahre von der Großen Leere entfernt und trotzdem auf unerklärliche Weise mit der Sampler-Welt Noman verknüpft. Warum ist das so, Sir?«

»Ich weiß es nicht, Hamiller.«

»Ich weiß, daß Sie es nicht wissen, Sir. Ich wollte nur darauf aufmerksam machen, daß ein nennenswerter Teil unserer Untersuchungen sich auf die Beantwortung dieser Frage konzentrieren sollte.«

»Du hast recht, Hamiller.«

»Ich höre an Ihren Worten, Sir, daß ich Sie zu ermüden beginne«, sagte die wesenlose Stimme, die von nirgendwo und überallher zugleich zu kommen schien. »Ich werde Sie daher in Ruhe lassen. Allerdings nicht, ohne vorher noch eine Bitte ausgesprochen zu haben. Reden Sie Arlo Rutan ins Gewissen! Der Mann meint es gut; aber mittlerweile scheint er an Bord der BASIS das unbeliebteste Mannschaftsmitglied zu sein.«

»Ich hatte es ohnehin vor«, lächelte Perry Rhodan. »Gute Nacht, Hamiller.«

\*

Zehn Tage waren vergangen.

Die Expedition nach Trantar und Canaxu waren fahrplanmäßig auf Fahrt gegangen. Man würde von ihnen eine Zeitlang nichts hören. Erst wenn sie ihre Ziele erreicht hatten, sollten wieder Ennox als Botengänger eingesetzt werden.

An Bord der FORNAX liefen die Vorbereitungen für den Start am 15. Mai. Es zeigte sich, daß einige komplexe technische Geräte des Forschungsschiffs nach den letzten Einsätzen erhebliche Abnutzungserscheinungen zeigten. Kolonnen von Reparaturrobotern waren Tag und Nacht - der Ausdruck hielt sich, wenn es auch schwer war, im freien Raum zwischen den Sternen die helle von der dunklen Tageszeit zu unterscheiden - an der Arbeit, um die Defekte zu beheben.

Im Augenblick sah es noch so aus, als könnte der Fahrplan eingehalten werden. Die Auswahl der Besatzungen der drei Kreuzer DANAOS, HERAKLES und MARS war abgeschlossen. Die Kreuzer waren startbereit.

In der FORNAX hatte sich Norman Bliss sein eigenes kleines Labor eingerichtet. Sein Interesse galt den Gesteins- und Flüssigkeitsproben, die von der Expedition nach Noman mitgebracht worden waren.

Auf Noman hatte man eine sensationelle Entdeckung gemacht: Wasserstoffkerne mit fünf Nukleonen! Sie kamen nicht nur sporadisch vor, im Gegenteil: Auf Noman gab es nur solchen Wasserstoff, dessen Kern ein Proton und vier Neutronen enthielt.



Norman Bliss hatte mit Keith Junkers Hilfe den Proben eine Menge von wenigen Gramm Wasserstoff entzogen und diese bei 12 Grad Kelvin eingefroren. Die Testmasse, wie er sie nannte, war in einen transparenten Behälter eingeschlossen, und dieser wiederum schwebte in einem künstlichen Schwerfeld unter einem evakuierten Glassitdom.

Bliss hatte schon viele Stunden in seinem kleinen Labor verbracht, manchmal mit Messungen beschäftigt, mit deren Hilfe er dem Geheimnis des Superschweren Wasserstoffs auf die Schliche kommen wollte, manchmal vor dem Tisch sitzend und den Glassitdom anstarrend, als könnte er die Testmasse durch hypnosuggestive Beeinflussung dazu bringen, ihm zu verraten, warum sie nicht schon längst in eine herkömmlichere Version des Wasserstoffs plus einen Neutronenschauer zerfallen war.

Im Augenblick starrte er wieder vor sich hin. Er war so in seine Gedanken vertieft, daß er nicht hörte, wie sich die Tür öffnete. Als ein Schatten über den Tisch fiel, auf dem der Glassitdom stand, schrak er zusammen und wandte sich um.

Die Augen des Blues glitzerten belustigt.

»Hab' ich dich erschreckt?« flötete er mit hoher Stimme, und schon an seinem Tonfall konnte man hören, daß eben dieses seine Absicht gewesen war.

»Ja«, brummte Norman Bliss. »Das nächstemal meldest du dich gefälligst an.«

Der Blue ging darauf nicht ein.

»Der Lösung des Rätsels schon einen Schritt näher?« fragte er.

Norman Bliss schüttelte den Kopf.

»Das treibt mich noch alles in den Wahnsinn«, beschwerte er sich. »Ich weiß, daß es dieses Zeug nicht geben kann und nicht geben darf. Und doch hängt's mir hier unmittelbar vor der Nase. Die Natur duldet keinen Wasserstoff mit einem Proton und vier Neutronen. Sie hat schon Schwierigkeiten mit Tritium: ein Proton und zwei Neutronen. Tritium zerfällt mit einer Halbwertszeit von etwas über zwölf Jahren, ein Zeichen dafür, daß die Natur solche Monstrositäten nicht leiden kann. Aber hier ...« Er machte eine verzweifelte Geste in Richtung des kleinen Behälters, der unter dem Glassitdom schwebte, und schüttelte den Kopf.

»Wenn es überhaupt jemals zustande käme, müßte es in ein paar Pikosekunden wieder zerfallen. Aber das Zeug ist absolut stabil. Es gibt keine Spur von Radioaktivität und nicht einmal eine vage Andeutung, warum das Zeug so verdammt stabil ist.«

»Hm«, machte der Blue. »Ich nehme an, du hast alle einschlägigen Tests schon durchprobiert.«

»Habe ich«, nickte Norman Bliss.

»Dann gibt es nur noch eines: Du mußt beten. Zur Kreatur der Dritten Glückseligkeit.«

Bliss sah ihn mißtrauisch an.

»Was ist das schon wieder?« wollte er wissen.

»Die Kreatur gibt dir Intuition«, antwortete der Blue. »Es verleiht dir die Fähigkeit, Zusammenhänge durch Nachdenken zu erkennen. Sieh mich an. Ich bin Korrelationist. Ich beherrsche die Technik, Dinge, die scheinbar nichts miteinander zu tun haben, gegenseitig zuzuordnen und durch Zuordnung Erkenntnisse zu gewinnen, die anderen verborgen bleiben, weil sie nur konventionell zu denken verstehen.«

Norman Bliss sah den Blue verwundert an.

»Ich glaub' dir kein Wort«, sagte er nach einer Weile.

»Dann erkundige dich bei' Boris Siankow. Man hat ihn auf diese Reise leider nicht mitgenommen. Er sitzt auf Titan und bläst Trübsal.«

Mit diesen Worten wandte er sich ab und ging zur Tür hinaus. Norman Bliss sah unsicher hinter ihm drein, auch als die Tür sich schon längst geschlossen hatte. Schließlich lachte er auf und schüttelte den Kopf.

»Na ja«, gluckste er. »Es gibt mehr Spinner an Bord dieses Schiffes, als man glauben möchte.«

\*

Es war keine freudige Eröffnung, die Jan Ceribo, genannt Zerberus und vom Rang her Erster Mann an Bord der FORNAX, an einem Morgen der ersten Maiwoche seiner Mannschaft machte.

»Das Schiff befindet sich offensichtlich in wesentlich schlechterem Zustand, als bisher angenommen worden war«, sprach er. »Die Reparaturen werden länger als geplant dauern. Ich rechne damit, daß wir frühestens am 25. Juni starten können.«

Inzwischen war die Tornister-Expedition, die von Roi Danton und Reginald Bull geleitet wurde, pünktlich am 20. April aufgebrochen. Auch der Flug nach Sloughar, an dem Gucky und Alaska Saedelaere teilnahmen, war längst unterwegs.

Am 3. Mai war unversehens der Ennox Philip im Privatquartier des BASIS-Kommandanten Harold Nyman aufgetaucht. Man hatte Philip in den letzten Wochen nirgendwo mehr gesehen. Wie man es nicht anders erwartete, hatten seine selten auftauchenden Artgenossen Fragen nach seinem Verbleib entweder gar nicht oder nur mit unsinnigen Äußerungen beantwortet.

Er erschien also - und zwar gerade als Harold Nyman nach einem erfrischenden Bad unter dem warmen, trocknenden Luftstrom der Hygienezelle stand. Er hatte schon ein paar geharnischte

Worte für den ungebetenen Gast parat. Aber Philip kam ihm zuvor.

»Kein Ärger, kein Ärger, BASIS-Häuptling«, sagte er. »Ich bringe gute Nachrichten. Der Bucklige hat sein Versprechen gehalten. Er hat ein Raumschiff nach Mystery geschickt und die Ertruser abholen lassen.«

Nyman war so überrascht, daß es ihm nichts mehr ausmachte, nackt vor dem Ennox zu stehen.

»Ach so«, kam es ihm über die Lippen. »Homer muß ein persönliches Interesse daran gehabt haben, die Sache so rasch wie möglich zu bereinigen.«

»Es war zu langsam, wenn du mich fragst«, konterte Philip. »Ihr seid für alle Schäden verantwortlich, die Lyndara und ihre Auerochsen auf Mystery angerichtet haben. Es ist nur recht und billig, daß der Bucklige die Bande bei erster Gelegenheit entfernte.«

Bevor Harold Nyman darauf antworten konnte, war Philip wieder verschwunden. Nyman kleidete sich an. Perry Rhodan hätte sicherlich gerne gewußt, daß Lyndara und ihre Kämpfer geborgen worden waren und auf Mystery wieder Ruhe herrschte. Aber zur ODIN bestand bis auf weiteres keine Verbindung.

Bei seinem letzten Gespräch mit Harold Nyman hatte Perry Rhodan diesem eine Idee vorgetragen, die faszinierend erschien. Man müßte einige Ennox dazu bewegen, wahllos in die Große Leere zu gehen, damit welche von ihnen auf den Sampler-Welten landeten, die von den fünf Expeditionen angefliegen wurden.

Wenn die Ennox dann die Sampler-Welt wieder verließen, sollten Messungen angestellt werden.

Rhodan hatte keinen Hehl daraus gemacht, daß die Idee nicht von ihm, sondern von der Hamiller-Tube stammte. Harold Nyman war gerne bereit gewesen, mit den Ennox über den Plan zu sprechen. Dabei war er allerdings auf wenig Begeisterung gestoßen.

»Ich glaube nicht, daß wir so etwas planen sollten«, hatte Philip sich ziemlich abfällig geäußert. »Dafür fehlt uns die Zeit.«

Danach hatte Nyman keinen weiteren Versuch unternommen. Er hatte jedoch die Leiter der drei noch im Borgia-Sektor verbleibenden Expeditionen

(die nach Trantar und Tornister waren bereits aufgebrochen) über Rhodans Idee informiert. Jan »Zerberus« Ceribo hatte sich verschätzt. Die FORNAX war erst am 1. Juli 1206 einsatzbereit. Die nötigen Tests hatte man nach Abschluß der Reparaturarbeiten in aller Eile absolviert.

An diesem Tag, um 09.43 Terrania-Zeit, startete die kleine Raumschiffgruppe, bestehend aus den Fahrzeugen FORNAX, DANAOS, HERAKLES und MARS, in Richtung der Sampler-Welt Shaft

2.

»Ich weiß, daß wir 140 Tage lang unterwegs waren und daß jeder die Nase von der ewigen Rutscherei durch den Hyperraum voll hat.«

Jan Ceribos grollende Stimme verriet, daß der Kommandant der FORNAX wieder einmal schlechter Laune war. Er stand hinter seiner Kommandokonsole, die auf einem Podest installiert war, so daß er von dort den gesamten Kommandostand überblicken konnte.

Er war ein Mann von durchschnittlicher Größe, er wirkte schlank, und er trug sein graues Haar bis auf die Schultern herab. Ceribo hatte ein grobgeschnittenes, derbes Gesicht, braune Augen und besaß einen blassen, ungesund wirkenden Teint. Das hervorragendste Detail seiner Physiognomie war die kartoffelförmige Knollennase, die zu allem Überdruß noch mit einer kräftig entwickelten Warze auf dem rechten Nasenflügel ausgestattet war. Zerberus hatte Hände, die an Bärenpranken erinnerten. Wer ihn jedoch einmal damit hatte arbeiten sehen, der staunte, wie geschickt er die klobigen Greifwerkzeuge einzusetzen wußte,

»Das heißt nicht, daß jeder nach Belieben seiner miesen Laune nachhängen kann.« Die Stimme war um ein paar Dezibel lauter geworden. »Wir sind am Ziel. Jeder kennt seine Aufgabe, und die wird er, verdammt noch mal, nach bestem Wissen und mit allen Kräften versehen.«

Im Kontrollraum hatte sich nur ein Bruchteil der Mannschaft versammelt, insgesamt 40 Menschen und Extraterrestrier. Aber Ceribos Stimme wurde über Interkom bis in den hintersten Winkel der FORNAX übertragen; wer wollte, konnte das Bild des übelgelaunten Mannes mit der warzenbehafteten Nase dazuschalten.

»Wir sind, wie gesagt, am Ziel«, tönte Zerberus. »Nun wollen wir uns mal ansehen, was wir hier eigentlich haben.«

Ein großes holographisches Bildfeld materialisierte mitten in der Zentrale. Es wurde so projiziert, daß jeder im Raum das Gefühl hatte, die Darstellung sei eigens für ihn gemacht. Das Bild eines Planeten schälte sich aus dem dunklen Hintergrund. Während es von der Optik nach vorne gezoomt wurde, hörte man wie einen kollektiven Seufzer das enttäuschte »Uuuh!« der im Kommandostand Versammelten.

Shaft war keine freundliche Welt. Weite, rostrote Flächen ließen auf das Vorhandensein ausgedehnter Wüsten schließen. Das Bild zeigte vorerst nur eine einzige Wasserfläche, die groß genug war, den Namen Ozean zu verdienen. Gebirge schien es kaum zu geben, Vegetation wohl nur in Form von Oasen, die wie graugüne Farbtupfer auf den roten Untergrund gesetzt waren. Beide Pole waren stark vereist.

»Das ist also der sogenannte Schachtplanet. Wer ihn sich als Urlaubsziel aussucht, ist selbst schuld dran.« Jan Ceribo lachte über seinen eigenen Scherz. Es klang wie Hundegebell. »Der Durchmesser beträgt rund 13000 Kilometer, die Oberflächenschwerkraft liegt im Durchschnitt bei 1,02 Gravo.« Während Ceribo sprach, wurden die Zahlenwerte ins Bild eingeblendet. »Die Luft ist zwar atembar und - innerhalb der Grenzen der Meßgenauigkeit - frei von biologischen wie chemischen Schad- und Giftstoffen. Aber der atmosphärische Druck an der Oberfläche beträgt nur 0,4 Bar, das ist so viel wie auf der Erde in siebentausend Metern Höhe. Wir werden also ohne Atemhilfe dort unten nicht auskommen.«

Er machte eine Pause. Die FORNAX war vor kurzem in einen hohen Orbit eingeschwenkt. Shaft drehte sich langsam unter ihr hinweg. Ein zweites Meer kam in Sicht, mitten darin eine Insel von beachtlicher Größe.

»Sieht aus wie Florida«, murmelte Norman Bliss.

»Windsack mit Griff dran«, bestätigte Keith Junker.

Die Optik arbeitete von neuem und holte mit dem Zoom die Insellandschaft näher heran. Das System der Aufnahmegeräte wurde von einem Zweig des Syntron-Verbunds gesteuert, der aufgrund seiner Programmierung recht gut wußte, was für die Teilnehmer der Expedition von besonderem Interesse war.

Ein paar Sekunden lang herrschte gespannte Stille in der Kommandozentrale. Dann ging ein Raunen durch die Menge der Zuschauer. Die Insel zeigte dichteren Pflanzenwuchs als die hauptsächlich aus roten Wüsten bestehenden Gebiete, die man bisher überflogen hatte.

Inmitten des graugrünen Vegetationsteppichs zeichneten sich acht heller gefärbte Punkte ab, die so angeordnet waren, daß sie ein geometrisch exaktes, gleichseitiges Oktogon beschrieben.

Es war klar, daß die Anordnung nicht auf natürliche Weise entstanden sein konnte. Die Natur hält nichts von Regelmäßigkeit und Gleichseitigkeit.

»Die Ennox haben uns versichert, daß es auf Shaft kein intelligentes Leben gibt«, dröhnte Jan Ceribo. »Ob das so ist, wissen wir nicht. Was wir hier vor uns sehen, zeigt deutlich, daß es zumindest in der Vergangenheit denkende Wesen auf Shaft gegeben haben muß.«

Die Optik war weiterhin an der Arbeit. Einer der acht Punkte wurde so nahe herangezoomt, als sähe man ihn aus 500 Metern Höhe. Ein Maßstab wurde eingeblendet. Der Punkt war in Wirklichkeit eine unregelmäßig geformte Fläche von etwa zwei Quadratkilometern Fläche, übersät mit Trümmern von weißgrauer und hellbeiger Farbe. Hier und da waren die Grundmauern

von Gebäuden zu erkennen. Es sah aus, als hätte dort vor langer Zeit eine kleine Stadt gestanden.

»Wir wissen nicht, ob die eingeborene Intelligenz tatsächlich ausgestorben ist, wie es den Anschein hat«, fuhr Zerberus fort. »Unsere Nachweisgeräte registrieren keine Signale, wie sie eine technifizierte Zivilisation üblicherweise produziert. Das braucht nicht unbedingt etwas zu bedeuten. Vorsicht ist auf jeden Fall geboten. Nimmt man hinzu, daß die Luft dort unten ohnehin zu dünn zum Atmen ist, scheint die Anweisung, daß Shaft nur mit SERUN betreten werden darf, nicht übertrieben.«

Die Zuhörer quittierten die Anordnung mit Schweigen. Nur Norman Bliss murmelte in Richtung seines Nachbarn Keith Junker - und wurde wegen der herrschenden Stille in weitem Umkreis gehört:

»Er redet immer so geschwollen daher.«

\*

Jan Ceribo war einerseits ein Choleriker, andererseits ein Verehrer von Vorschriften und standardisierten Prozeduren. Den Einsatz auf Shaft wickelte er nach dem Buchstaben des Reglements ab.

Die vier Raumschiffe bezogen eine Parkbahn in 420 Kilometern Höhe über die Planetenoberfläche. Die Bahn befand sich in der Äquatorebene des Schachtplaneten. Die FORNAX, DANAOS, HERKULES und MARS waren entlang des Parkorbits in gleichmäßigen Abständen verteilt, jeweils 90 Grad im Bogenmaß voneinander entfernt. Zwei Tage lang wurde Shaft umkreist, bevor sich das erste Landungsfahrzeug in die Tiefe wagte. Während dieser Zeit wurde die Oberfläche des Planeten kartographisch bis in die letzte Einzelheit erfaßt. Die Polarregionen, die vom Äquatorialorbit nicht mit der erforderlichen

Auflösung eingesehen werden konnten, wurden von Sonden abgearbeitet. Am Ende des zweiten Tages gab es keinerlei planetographische Ungewißheiten mehr. Die Topographie des Planeten war zur Gänze aufgezeichnet. Einen Schacht - wie immer der aussehen mochte - hatte man aber nicht geortet. Erst recht nicht mehrere Schächte.

Inzwischen waren die Wissenschaftler in der Analyse-Sektionen der Schiffe nicht untätig gewesen. Sie hatten, was die chemische Zusammensetzung der Atmosphäre und der Kruste der Schachtplaneten anging, keine außergewöhnliche Entdeckung gemacht außer dieser einen: Der Wasserstoff, der sich hauptsächlich in den obersten Schichten der Lufthülle konzentrierte, war wiederum von der Spielart H5 die man schon auf Noman gefunden hatte.

Anzeichen von Besiedelung wurden nirgendwo gefunden - mit Ausnahme eben jener acht Anlagen auf der Insel im Zentralmeer. Diese waren sorgfältig studiert worden, zum Teil von Sonden, die dicht über die Trümmerfelder hinwegglitten. Die Vermutung verdichtete sich, daß die Städte - wenn es sich denn wirklich um solche handelte - schon vor Jahrtausenden verlassen worden waren. Ihr jetziger Zustand rührte wahrscheinlich nicht von Gewalteinwirkung, sondern vom natürlichen Zerfall her.

Für die Landung auf Shaft hatte Jan Ceribo folgenden Plan entwickelt: Die vier Raumschiffe blieben im Orbit. Gelandet wurde mit Shifts. Insgesamt sechs davon würden auf der Insel im Zentralmeer landen, die nach einem Vorschlag von Norman Bliss auf den Namen Ponce getauft worden war.

Die Shifts beförderten Wissenschaftler, Techniker, Roboter, technisches Gerät und Material für die Einrichtung einer Forschungsstation in der Nähe einer der acht Trümmerstätten. Die Station sollte aus mehreren Kuppeln bestehen, die durch Gänge miteinander verbunden waren und in denen die Experten sich ihre Analyselabors nach eigenem Gutdünken einrichten konnten.

Sie waren dann in der Lage, ihre analytischen Arbeiten an Ort und Stelle vorzunehmen, und brauchten nicht mit jedem Fund zu einem der Raumschiffe zurückzukehren. Ein Transmitter würde ebenfalls installiert werden für den Fall, daß man sich in aller Eile von Shaft absetzen mußte. Zwei Gegengeräte befanden sich jeweils an Bord der FORNAX und der HERAKLES. Des weiteren wurden achtzehn kleinere Shifts zur Erkundung der übrigen Abschnitte der Planetenoberfläche eingesetzt. Diese Shifts würden den größten Teil ihres Einsatzes in der Luft verbringen. Gelandet sollte nur dann werden, wenn Anzeichen dafür vorlagen, daß ein wichtiger Fund gemacht werden könnte.

Die Gesamtleitung der Expedition lag nach wie vor in Jan Ceribos Händen. Er würde sich jedoch nicht unmittelbar an den Forschungsarbeiten beteiligen, sondern sein Hauptquartier - wie er es nannte - an Bord der FORNAX beibehalten und je nach Bedarf per Transmitter zwischen dem Schiff . und der Forschungsstation Ponce hin- und herpendeln. In der Station selbst war der Blue Xii-Gien-Qek die oberste Autorität.

Die vier Schiffe waren am 17. November 1206 nach 140tägigem Flug über Shaft angekommen. Am 19. November lösten sich die ersten Shifts aus ihren Hangarschleusen und trieben langsam zur Oberfläche des Planeten hinunter.

\*

Mit mäßigem Interesse beobachtete Keith Junker, wie die Roboter die sechs Landungsboote entluden und das Ladegut nach einem vorherbestimmten Schema auf einer Fläche von fünfzehn Hektar verteilten, die zuvor behutsam von allem Pflanzenwuchs befreit worden war. Der Morgen war noch jung. Die trübe rote Sonne, ein alternder Stern vom Spektraltyp K8, hatte sich kaum zwei Fingerbreit über den Horizont erhoben. Xii-Gien-Qek hatte als Standort der Forschungsstation die am weitesten südlich gelegene Trümmerstätte gewählt. Sie lag auf 22 Grad nördlicher Breite. Es war Sommer in dieser Region des Planeten, und trotzdem

betrug die Temperatur, die Keith Junker auf dem Videosegment seines Helmes ablesen konnte, nur 17 Grad Celsius.

Ein kräftiger Wind blies aus Norden, biß sich in den Untergrund und wirbelte Staubwolken auf, die im Schein der fremden Sonne rötlich schimmerten. Der Himmel war ein tiefes, wolkenloses

Blau. Nahe dem Zenit, kaum gedämpft vom schwachen Licht des alternden Gestirns, strahlte der weißblaue Glanz des nächsten Sterns. Er war acht Lichtjahre entfernt, ein ultraheißer Riese der B-Klasse. Der Himmel mochte wissen, woher die Natur in dieser materiarmen Öde das Material gefunden hatte, das zur Formung eines solchen Sterns erforderlich war. Das Alter des B-Riesen betrug wahrscheinlich weniger als zehn Millionen Jahre.

Jenseits der Grenze des Bereichs, den die Roboter für den Aufbau der Station präpariert hatten, begann die einheimische Vegetation. Imposantes hatte Shaft nicht zu bieten. Gebüsch und Gestrüpp wuchsen überall. Der Boden war sandig, locker und trocken. Koniferenähnliche Gewächse herrschten vor, aber es gab auch Pflanzen, die terranischen Palmen ähnelten. Aus der Ferne wirkte die Vegetation dicht und geschlossen. Trat man näher, dann wurde offenbar, daß die Pflanzen in Wirklichkeit recht weit auseinander standen. Zwischen ihnen wuchs schütteres, gelbliches Gras. Die Pflanzendecke war nirgendwo höher als einen Meter. Die Gewächse wirkten verkrüppelt und unterentwickelt.

Eine einzige, riesige Bonsai-Ausstellung, dachte Keith Junker amüsiert.

Weiter im Süden lag die Trümmerstätte. Aus einer Entfernung von zwei Kilometern war mit bloßem Auge nicht viel zu sehen. Der Schutt schien eine kompakte Masse zu bilden. Junker nahm an, daß dort einst hohe Gebäude gestanden hatten. Im Laufe der Jahrtausende waren sie in sich zusammengesunken und zu einem Trümmerberg geworden. Er versuchte, sich vorzustellen, wie es hier ausgesehen haben mochte, als noch intelligente Wesen auf dieser Welt lebten.

Außer den vier Trümmerstätten auf der Insel Ponce gab es keine weiteren Anzeichen, daß Shaft je besiedelt gewesen war. Offensichtlich war die Schachtwelt nicht die Heimat einer intelligenten

Spezies gewesen, sondern eher ein Vorposten, ein Stützpunkt. Irgendwo in der Nähe mußte es dann einen Raumhafen gegeben haben. Keith Junker nahm sich vor, bei erster Gelegenheit in einen Shift zu klettern und ein paar Suchflüge zu unternehmen.

Aber wo zum Teufel, so dachte Junker, soll hier ein Schacht sein ? Es muß doch einen Grund für den Namen des Planeten geben!

Keith Junker war langsam und in Gedanken versunken bis zum Rand der gerodeten Fläche gegangen. Mitunter blickte er in den Himmel hinauf in der Hoffnung, einen Vogel oder sonstiges fliegendes Getier zu sehen. Aber da war nichts. Es gab keine Vögel auf Shaft. Der Planet war, wie seine Sonne, uralt und befand sich längst im Stadium der Rückentwicklung. Alles höherentwickelte Leben war ausgestorben. Die einzige fliegende Kreatur, die Junker nach einiger Zeit zu sehen bekam, war ein libellenähnliches Insekt, das an ihm vorbeiflog. Am Rand der Rodung ging er in die Hocke und studierte das Leben unter den Zweigen der Büsche. Insekten gab es hier in Hülle und Fülle. Er beobachtete mit Interesse einen gelb und braun gestreiften Käfer, der etwa die Größe einer menschlichen Handfläche besaß. Er arbeitete sich mit Eifer durch das Gras, und wo ihm ein kleineres Insekt in die Quere kam, da war es im Nu seiner Gefräßigkeit zum Opfer gefallen.

Junker wechselte den Standort, um besser beobachten zu können. Dabei fiel sein Schatten auf den Käfer. Das Insekt schien dies als Bedrohung zu empfinden. Aus einer Drüse des Hinterleibs schoß ein haarfeiner Strahl einer orangefarbenen Flüssigkeit. Der Schuß traf Junker

am rechten Unterschenkel und hinterließ einen leuchtenden Fleck auf dem glatten Material des SERUNS. Junker versuchte ihn abzuwischen; aber die Flüssigkeit klebte offenbar recht zäh an der Beschichtung des SERUN-Materials.

Er stand auf. Es war Zeit, zum Bauplatz zurückzukehren. In den vierzig Minuten, die er hier draußen verbracht hatte, waren die ersten Kuppeln aufgestellt worden. Er wollte dabeisein, wenn die Roboter sein Labor einrichteten.

Eine Gestalt in einem grellgelben SERUN kam auf ihn zu. Der Blue war schon von weitem an der eigenartigen

Form seines Helms zu erkennen. Xii-Gien-Qek trug eine Montur neuester Fertigung. Der Helm bestand nicht mehr aus Materie, sondern aus einer Energieblase.

»Aufregende Entdeckungen gemacht?« erkundigte sich der Blue mit heller, zwitschernder Stimme.

»Nichts Besonderes«, antwortete Keith Junker. »Tierleben oberhalb des Niveaus von Insekten gibt es offenbar hier nicht.«

»Was ist das an deinem Bein?«

Junker erzählte von der Begegnung mit dem Käfer. Xii-Gien-Qeks Augen leuchteten belustigt. Dann sagte er unvermittelt:

»Ich möchte, daß du dich mit Donald Hagen zusammen um die Meßapparatur kümmerst, die wir in Betrieb nehmen, falls hier zufällig ein Ennox auftaucht. Du weißt, worum es geht?«

Keith Junker sah ihn verwundert an.

»Wir sollen Messungen vornehmen, sobald dieser Ennox die Welt verläßt. Rhodan meinte, auf diese Weise bekämen wir vielleicht einem Einfluß auf die Schliche, der für die direkte Verbindung zwischen den Sampler-Planeten und der Großen Leere sorgt. Aber warum ausgerechnet ich? Ich bin Chemiker. Das wäre eine Aufgabe für Bliss.«

»Ich glaube, er mag mich nicht besonders«, bekannte Xii-Gien-Qek. »Außerdem steckt er bis über beide Ohren in seinen Experimenten, mit denen er das H-fünf-Geheimnis lüften will.« Junker lächelte.

»Du sagst ihm nicht, was er zu tun hat, weil du meinst, er mag dich nicht?« erkundigte er sich mit leisem Spott.

Der Blue gab ein glucksendes Geräusch von sich, das Äquivalent eines menschlichen Seufzers.

»Ich bin ein schlechter Manager«, gab er zu. »Mit Wesen, denen ich unsympathisch bin, kann ich nur schlecht zusammenarbeiten.«

\*

»Mensch, du stinkst!«

Donald Hagen schrie es voller Entsetzen und hielt sich ostentativ die Nase zu. Keith Junker löste den Verschuß des Helms, und im selben Augenblick wußte er, was Hagen meinte. Es lag ein unerträglicher Gestank in der Luft, der von ihm selbst ausging. Eine Sekunde lang war er ratlos; aber dann dämmerte ihm der Zusammenhang. Er beugte sich nach vorne und ging ein wenig in die Knie.

Kein Zweifel: Der teuflische Geruch ging von dem orangefarbenen Flecken aus, den ihm der Käfer ans Bein gespritzt hatte.

»Augenblick! Haben wir gleich!« rief er Donald Hagen zu.

Er verschwand in der Hygienezelle und zog den SERUN aus. Er gab dem Servo einige Befehle. Der warf die beschmutzte Montur in die Wanne und besprühte sie mit desinfizierender, deodorierender Flüssigkeit. Der Servo sprühte so lange, bis die Wanne voll war und der SERUN in der Lauge schwamm. Nachdem die Quelle des Gestanks beseitigt war, tat das Klimaaggregat seine Pflicht und sorgte binnen weniger Minuten für frische,

geruchfreie Luft.

Junker mußte unwillkürlich lachen. Ein wehrhaftes Völkchen waren sie, die großen Käfer. Der Gestank, den diese winzige Ladung orangefarbener Säure erzeugte, war schlimmer als alles, was terranische Skunks je zustande gebracht hatten.

Donald Hagen wohnte und arbeitete in einer der Kuppeln, die die Roboter inzwischen aufgebaut hatten. Er hatte sich eine der kleinsten ausgesucht und sich seine Bescheidenheit damit belohnen lassen, daß er alleine darin wohnen durfte. Die Kuppeln bestanden aus flexiblem Polymermetall und hatten die Form von Halbkugeln. Hagens Behausung war im Zenit vier Meter hoch und hatte eine Grundfläche von etwa 50 Quadratmetern. Die Innenausstattung

war eher zweckmäßig als gemütlich. Trennwände konnten nach Belieben eingefügt, Abteilungen ganz nach den Wünschen der Bewohner geschaffen werden. Donald Hagens Kuppel hatte einen Wohn- und Schlafraum, eine Hygienezelle, eine kleine Automatenküche und genug Platz für alle Laborgerätschaften, die der 5-D-Mathematiker und -Physiker für seine Untersuchungen mitgebracht hatte.

Außerdem gab es eine Luftschleuse, Ausgänge, die zu zwei benachbarten Kuppel führten, und eine Mini-Kammer, in der die Klimaanlage untergebracht wurde. Sie arbeitete mit Außenluft, die sie filterte und auf einen Druck von knapp einem Bar komprimierte.

»Du kannst die Finger von der Nase nehmen«, sagte Keith Junker.

Donald Hagen ließ die Hand sinken.

»Was willst du überhaupt hier?« fragte er.

»Xii-Gien-Qek schickt mich. Ich soll dir helfen.«

»Ah so. Die Geräte stehen dort hinten ...« Er machte eine fahrige Geste. »Wer glaubt eigentlich im Ernst daran, daß irgendwelche Ennox nach Shaft kommen? Die Absage, die sie Harold Nyman gaben, war recht deutlich.«

»Sie werden kommen, weil sie neugierig sind«, behauptete Keith Junker. »Sie wollen wissen, ob wir hier etwas finden.«

Das Schlimme an Donald Hagen war, daß man nie genau wußte, ob er einem zuhörte oder nicht. Er sah verträumt vor sich hin und schien seinen eigenen Gedanken nachzuhängen.

»Also gut«, sagte er schließlich, ohne Junker anzublicken. »Ich meine, so viel Arbeit ist es nun auch wieder nicht. Wenn du mir zur Hand gehst, sind wir in zwei Stunden fertig.«

»Du mußt mir sagen, was zu tun ist«, bat Junker. »Ich bin Chemiker. Von deinem Fünf-D-Kram verstehe ich nichts.«

Sie kamen zügig voran. Hagen sprach nicht viel; aber wenn er Anweisungen gab, waren sie präzise und leicht zu verstehen. Binnen eineinhalb Stunden stand die Apparatur. Sie würde eingeschaltet werden und ihre Tätigkeit von da an automatisch ausüben, sobald irgendein Ennox auf Shaft erschien. Jan Ceribo hatte, noch bevor die Shifts ausgeschleust wurden, die Anweisung erteilt, daß, falls sich ein Ennox auf dem Schachtplaneten sehen ließ, dies sofort an Donald Hagen gemeldet werden mußte.

Sie waren noch bei der Arbeit, da begann Hagen plötzlich:

»Sag mal, in der Luft, die die Klimaanlage hier hereinbläst, ist doch auch Wasserstoff-fünf, nicht wahr?«

»Eine winzige Menge.«

»Aber immerhin. Und die atme ich ein. Sie wird von meinem Metabolismus verarbeitet und irgendwo im Körper deponiert.« »

»Ja«, stimmte Keith Junker zu.

»Und das macht meinem Körper gar nichts aus?«

»Nein. Wasserstoff-fünf verhält sich chemisch genauso wie herkömmlicher Wasserstoff. Er



ist weder giftig noch besitzt er Radioaktivität.«

»Aber er bildet in meinem Körper unter anderem Wasser«, beharrte Donald Hagen, der sich so schnell nicht beruhigen lassen wollte. »Schweres Wasser.«

»Superschweres Wasser«, bestätigte Junker.

»Und eines Tages, wenn ich pinkeln gehe, platzt die Lokusschüssel.«

Keith Junker blieb todernst.

»Nein«, gab er zurück.

»Warum nicht?«

»Weil unsere Lokusschüsseln aus platzfestem Material gemacht sind.« Jetzt erst ließ er seiner Heiterkeit freien Lauf und lachte. »So schlimm ist es nun auch wieder nicht. Ist schließlich kein Quecksilber, was du da von dir gibst. Ein Liter superschweres Wasser hat eine Masse von 1,44 Kilogramm, also vierundvierzig Prozent mehr als normales Wasser. Nein, du brauchst dir um die Schüssel keine Sorge zu machen.«

Donald Hagen kratzte sich am Kopf und verzog das Gesicht.

»Woher, meinst du, kommt das Zeug?« fragte er. »Wie kommt die Natur auf die Idee, ein Isotop zu schaffen, das unmöglich stabil sein kann?«

»Und es dann aller Weisheit zum Trotz doch ist«, ergänzte Keith Junker. »Frag mich nicht. Wende dich an Norman Bliss, der schlägt sich mit dem Problem schon seit viereinhalb Monaten herum.«

\*

»Ich höre, du hast was gegen Xii-Gien-Qek«, sagte Keith Junker.

»Red keinen Quatsch«, brummte Norman Bliss, ohne den Blick von der Bildfläche zu wenden, die vor ihm schwebte. »Was sollte ich gegen ihn haben?«

»Er meint's jedenfalls.«

»Blödsinn. Er spinnt ein bißchen, das ist alles. Wenn er mit seinem Gerede von der Kreatur der Dritten Glückseligkeit daherkommt, weiß ich nicht, ob er mich verulken will oder nicht.«

Norman Bliss wohnte und arbeitete in einer der größeren Kuppeln, in der insgesamt acht Physiker von der FORNAX und der DANAOS mitsamt ihren Geräten untergebracht waren.

Keith Junker hatte, bevor Donald Hagens Behausung verließ, wieder seinen getrockneten SERUN angelegt, ohne jedoch den Helm zu schließen. Die Kuppeln waren durch Gänge miteinander verbunden, in denen normaler Luftdruck herrschte.

»Wie kommst du voran?« fragte er Bliss.

Auf einen Tastendruck hin verschwand die Bildfläche. Norman Bliss wandte sich seinem Besucher zu. Er hatte ein kräftig entwickeltes Doppelkinn und feiste, gerötete Wangen. Die hellen, braunen Augen musterten Junker eindringlich.

»Emotionell ausgezeichnet, in der Sache keinen Schritt«, antwortete er.

»Was heißt das: emotionell ausgezeichnet?«

»Ich habe eine Entscheidung getroffen und mir damit eine Last von der Seele geschafft«, sagte Norman Bliss. »Ich habe entschieden, daß es ein hyperdimensionales Feld geben muß, das den Kern des Wasserstoff-fünf-Atoms einhüllt und dessen Auseinanderplatzen verhindert.«

Keith Junker dachte darüber nach. Er, Bliss und Hagen kannten einander noch nicht besonders lange. Donald Hagen gehörte zur Stammbesatzung der BASIS. Norman Bliss kam von der ODIN, er selbst von der FORNAX. Myles Kantor hatte sie zu einem Team geformt, nachdem ihm einige ihrer früheren Arbeiten vorgelegt worden waren.

Keith Junker hatte nie so recht gewußt, was er von Bliss halten sollte. Norman Bliss machte einen unbedarften Eindruck. Er blickte stumpfsinnig, man konnte sich nur mühselig mit ihm unterhalten - außer über fachliche Dinge -, und seine schwabbelige Korpulenz, gekoppelt mit

einem Modeverständnis, das einem Landstreicher besser angestanden hätte als einem Wissenschaftler, wirkte abstoßend.

Zuerst war Junker überzeugt gewesen, Myles Kantor hätte sich bei seiner Wahl getäuscht. Mittlerweile war er jedoch anderer Meinung geworden. Norman Bliss war ein Könnler. Er verstand

es nur nicht, sich und die Ergebnisse seiner Forschungen ins rechte Licht zu stellen.

»Könnte es ein, daß der H-fünf-Kern negative Strangeness besitzt und deswegen den Naturgesetzen unseres Universums nicht unterliegt?« fragte Keith Junker.

Norman Bliss schüttelte heftig den Kopf.

»Ich bin alle einschlägigen Tests durchgegangen«, entgegnete er. »Ich habe das magnetische Moment des Kerns bestimmt, die elektrische Ladung des Protons und des Elektrons ebenso. Ich habe das Spektrum errechnet und mit den Meßwerten verglichen. Nicht die geringste Spur einer Abweichung. Ich habe, noch an Bord

der BASIS, mit dem Hammer Quark-Trennungen durchgeführt. Es gab Up-Quarks und Down-Quarks, wie man es von anständigen, gesättigten Protonen und Neutronen erwartet, und die üblichen Farbladungen: grün, rot, blau. Nichts Außergewöhnliches. Alles genau wie im Lehrbuch. Nein, mein Freund, negative Strangeness spielt keine Rolle.«

Der Hammer war ein kompliziertes, mit hyperenergetischen Wandelfeldern arbeitendes Gerät, mit dem Baryonen und Mesonen zertrümmert und in ihre Quark-Bestandteile zerlegt werden konnten. Im Zeitalter der Minimikrotechnik war der Hammer immer noch eine Maschine von beachtlichen Ausmaßen. Man brauchte einen Raum von dreißig Metern Länge, zwölf Metern Breite und sieben Metern Höhe, um den Hammer unterzubringen - und - daneben noch eine Extrakammer für die Energieversorgung des Geräts.

»Ich nehme an, du suchst jetzt nach diesem Hüllfeld, dessen Existenz du soeben beschlossen hast«, sagte Keith Junker.

»Richtig angenommen«, lobte Norman Bliss. »Es muß sich um ein ganz vertracktes Ding handeln, sonst wäre es schon längst gefunden worden. Ich bin gerade dabei, mir eine Strategie zurechtzulegen, wie ich dem Ding auf die Schliche komme. Und du? Wie steht's mit deinen Arbeiten?«

Junker zuckte mit den Schultern.

»Noch gar nicht«, antwortete er. »Die Chemiker-Labors werden eben erst eingerichtet. Wie immer kommt die Chemie als letzte dran. Wahrscheinlich wird's Abend, bevor wir anfangen können zu arbeiten. Inzwischen sehe ich mir die Ruinen an.«

»Viel Spaß«, sagte Norman Bliss;

aber er war schon nicht mehr bei der Sache.

Die Bildfläche war von neuem entstanden. Er musterte nachdenklich den Wust der Daten, den der Computer ihm zeigte.

\*

Im Zentrum der Forschungsstätte war die Kuppel errichtet worden, die Xii-Gien-Qeks Quartier, die Kommunikationsgeräte und den zentralen Rechneranschluß enthielt. Dieser stand mit dem Syntronverbund der FORNAX in Verbindung und war gewissermaßen dessen verlängerter Arm. Er hieß ARS. Das war kein Spitzname, sondern ein Akronym für Auxiliary Resource System.

Keith Junker hatte sich einen Shift beschafft. Er setzte sich mit ARS in Verbindung und teilte ihm mit, daß er die Ruinen im Süden besichtigen wolle. ARS hatte dagegen nichts einzuwenden - es hätte ja sein können, daß inzwischen eine Direktive erlassen worden war, wonach niemand allein die Station verlassen durfte. Junker vereinbarte mit ARS, daß er spätestens in zwei Stunden wieder zurück sein werde. Dann klemmte er sich hinters Steuer des Shifts und

machte sich auf den Weg.

Von den E-Funk-Frequenzen, auf die sein Helmtransceiver reagierte, war die Frequenz 148,3 MHz als Primärkanal definiert. Über diesen stand er mit ARS in Verbindung.

Er hatte es nicht eilig. Der Shift trieb mit einer Geschwindigkeit von nicht mehr als 15 km/h in achtzig Metern Höhe über das Buschland dahin. Die trübe rote Sonne hatte den Zenit ihrer Bahn überschritten und neigte sich langsam dem Horizont entgegen. Die Rotationsdauer des Planeten war dem an terranische Verhältnisse Gewöhnten wie auf den Leib geschneidert: 24 Stunden und 13 Minuten brauchte Shaft, um eine volle Achsendrehung zu vollführen.

Knapp zehn Minuten später flog Keith Junker über die Grenze des Trümmergebiets. Er ging auf dreißig Meter hinunter. Ein seltsames Gefühl beschlich ihn, während er langsam über die Schuttberge dahinglitt. Was war hier früher gewesen? Wie hatten die Geschöpfe ausgesehen, von denen diese Stadt angelegt worden war? Hatten sie zu einem der Völker gehört, die damals in einem mächtigen Sternenreich rings um die Große Leere vereint waren? Zwei Millionen Standardjahre lag das zurück, hatte Philip behauptet. Wie alt waren die Trümmer? An einzelnen Stellen, an denen der Schutt dünner aufgeschüttet war, ließen sich sogar die Umrisse alter Grundmauern erkennen. An einem solchen Ort landete Keith Junker, nachdem er ein paarmal kreuz und quer über das Trümmerfeld geflogen war.

Er stieg aus. Der Nachmittag hatte doch noch ein paar zusätzliche Grad Wärme gebracht. 23 Grad Celcius las Junker im Videosegment des Helms. Es war unheimlich still. Kein Lüftchen regte sich. Die Trümmerberge im Norden hielten den Wind ab. Er sah sich um.

Unentschlossen hob er einen Brocken Schutt auf und musterte ihn.

Es handelte sich um konventionelles Baumaterial, wahrscheinlich gegossen. Der Brocken, er war mehr als faustgroß, wog nicht mehr als einhundert Gramm. Er war hart und widerstandsfähig.

Man konnte ihn gegen andere Trümmerstücke schlagen, ohne daß etwas zerbrochen oder abgeplatzt wäre.

Da war ein Geräusch! Es knirschte und polterte. Keith Junker fuhr herum, die Hand am Kolben der Kombinationswaffe. Er sah Staub aufsteigen. Ein Stück Gestein war eine Schutthalde herabgerollt, weiter nichts. Ein Klotz von halber Mannesgröße, annähernd pyramidenförmig. Jetzt lag er neben dem Überrest einer Grundmauer.

Junker ging hin und studierte ihn aufmerksam. Er bestand aus demselben Material wie der Brocken, den er immer noch in der Hand hielt. Es mußte eine massive, erstaunlich dicke Gebäudewand gewesen sein, zu der er einst gehört hatte.

Junker blickte die Halde hinauf. Er sah, wo der Klotz zuvor gelegen hatte. Ein Loch im Schutt markierte den Ort. Warum war er herabgestürzt? Hatte die Landung des Shifts Erschütterungen verursacht, die ihn aus dem Gleichgewicht gebracht hatten?

Vorsichtig kletterte Keith Junker die Halde hinauf. Vor jedem Schritt, den er tat, prüfte er, ob der Untergrund sicher war. Es lag nicht in seinem Sinn, mit einer Geröllawine talwärts gefegt zu werden. Er kam zu der Stelle, an der der Klotz bis vor kurzem gelegen hatte. Auf einer Fläche von etwas mehr als einem Quadratmeter war der Grund hier völlig eben. Was war hier früher gewesen, eine Zwischendecke?

Er befand sich jetzt fünf Meter über dem Punkt, an dem er den Shift abgestellt hatte. Die Höhe stimmte. Die ebene Fläche war der Überrest eines Bauteils, der das Parterre des Gebäudes, das einst hier gestanden hatte, von der ersten Oberetage getrennt hatte.

Er ging in die Knie und wischte mit dem Handschuh den Staub von der Platte. Er hatte kaum begonnen, da sah er, daß der Gußstein eine Gravur enthielt. Er legte sie frei - und starrte sie an. Er war so erstaunt, daß er eine Sekunde lang an seinem Verstand zweifelte. Spielten ihm die Augen einen Streich, oder war da wirklich, was er zu sehen glaubte?

Die liegende Acht! Das Quidor-Symbol!

»ARS«, sagte Keith Junker.

»Hier«, meldete sich der Syntron-Anschluß.

»Ich habe das Quidor-Symbol...«

Weiter kam er nicht. Ein Quietschen drang aus dem Empfänger. Es klang so entsetzlich, daß Junker ein Schauer über den Rücken lief. Es dauerte ein oder zwei Sekunden, dann herrschte wieder Stille.

»Du wolltest sagen ...?« meldete sich ARS.

»Hast du das gehört?« fragte der Wissenschaftler.

»Was?«

»Dieses Quietschen. Das fürchterliche Geräusch!«

»Eine Störung«, bagatellierte ARS. »So etwas kommt öfter vor. Es gibt elektromagnetische Effekte in der Atmosphäre des Planeten, die noch untersucht werden müssen.«

»Warum hat bis jetzt niemand etwas davon bemerkt?« wollte Junker wissen.

»Die Störgeräusche werden auf unterschiedlichen Frequenzen übertragen«, antwortete ARS.

»Die Bandbreite ist erstaunlich gering. Wenn ein Empfänger nicht genau auf die richtige Frequenz eingestellt ist, nimmt er das Geräusch nicht wahr.«

»Aber du überwachst das gesamte E-Funk-Spektrum, nicht wahr?«

»Das ist richtig.«

»Hast du über deine Beobachtungen schon Meldung gemacht?«

»Ich erachte die Sache nicht als eine solche von großer Bedeutung«, antwortete der Syntron-Anschluß in dem Amtsjargon, den man ihm einprogrammiert hatte. »Die

Beobachtungsergebnisse

sind in meinem Log jederzeit einsehbar. Aber eine Alarmmeldung habe ich nicht abgegeben.«

Keith Junker blickte nachdenklich auf das Quidor-Symbol zu seinen Füßen.

»In Ordnung«, sagte er. »Ich komme heim.«

3.

Zwei Stunden nach Sonnenuntergang war die Forschungsstation komplett. Die Roboter, soweit sie nicht für Dienste innerhalb des Forschungsgeländes benötigt wurden, zogen sich in die großen Shifts zurück.

Unmittelbar neben der Zentralkuppel, in der Xii-Gien-Qek untergebracht war, stand eine kleinere Kuppel mit dem Transmitter. Um 10.37 Terrania-Zeit (es war kein Wunder, aber dennoch ein Jammer, daß die Uhren in Terrania nichts über die Tag-Nacht-Folge auf der Insel Ponce wußten) erschien Jan Ceribo unter dem leuchtenden Bogen des Transmitterfelds und begab sich geraden Weges ins Verwaltungsgebäude, also die Kuppel, die im Zentrum der Forschungsstation

lag und dem Blue als Unterkunft diente.

Keith Junker war rechtzeitig benachrichtigt worden. Er war bereits anwesend, zusammen mit Xii-Gien-Qek, als Zerberus den kleinen Konferenzraum betrat.

»Das Quidor-Symbol also«, dröhnte Ceribo. »Wo?«

Junker hatte Aufnahmen gemacht, bevor er das Trümmerfeld verließ und zur Station zurückkehrte. Sie waren in einem kleinen Datenwürfel aufgezeichnet. Den Würfel übergab er dem Projektionsgerät, das vor ihm stand.

Augenblicklich war in holographischer Darstellung die Schutthalde zu sehen, die Keith Junker hinaufgeklettert war, um in dem Loch nachzusehen, das der herabstürzende Klotz hinterlassen

hatte. Das zweite Bild zeigte die vom Staub befreite Gußplatte. Die Gravur war

deutlich zu erkennen.

Aber Junker hatte noch eine dritte Aufnahme angefertigt. In dieser füllte das Quidor-Symbol die gesamte Bildfläche.

»Wie kann man entscheiden, ob es eine liegende Acht ist?« fragte Jan Ceribo. »Ich meine, es könnte doch auch eine stehende sein, nicht wahr?«

Xii-Gien-Qeks vier Augen leuchteten. Keith Junker war so überrascht, daß er zunächst keine Worte fand.

»Es kommt natürlich auf den Blickwinkel an«, sagte er schließlich. »Aber ob liegend oder stehend, wir sind uns doch wohl einig, daß es sich um das Quidor-Symbol handelt, oder nicht?«

»Ja, ja«, sagte Jan Ceribo geistesabwesend. »Dasselbe, das die KAHALO im Laakor-System, die KREIT bei den Xophach, die ODIN auf Noman und weiß der Himmel wer noch an anderen Orten gefunden haben. Das Ding ist überall! Ich sehe es schon im Traum!«

Junker und der Blue schwiegen pflichtbewußt. Es war gefährlich, sich zu äußern, wenn Zerberus einen seiner Gemütsausbrüche hatte.

»Also, was geschieht jetzt?« fragte der Kommandant der FORNAX barsch.

Junker machte eine Geste, die Gleichgültigkeit zum Ausdruck brachte.

»Das sollst du uns sagen, Jan«, antwortete er. »Ich meine, wir sollten an der Stelle, an der ich das Symbol gefunden habe, weitersuchen. Vielleicht gibt's da was, das uns hilft, das Geheimnis dieser Sampler-Welt zu erklären. Da könnte ja dieser ominöse Schacht versteckt sein.«

»Einverstanden«, sagte Jan Ceribo. »Tut das. Nehmt euch Roboter und laßt die Halde abräumen. Dann sehen wir weiter. Was war das mit den Störgeräuschen im E-Funk?« Keith Junker beschrieb, was er gehört hatte.

»Es klang seltsam«, erinnerte er sich. »Es war ein gräßliches Geräusch. Aber ARS meint...«

»Wer? Wen meinst du?«

»ARS, unser Syntron-Anschluß.«

»Ach so.« Ceribo grinste matt vor sich hin.

»ARS meint, so was käme öfter vor. Ich habe mir seine Aufzeichnungen angesehen. Es hat tatsächlich schon einige Störfälle gegeben, seitdem wir gelandet sind. An atmosphärische Effekte kann ich nicht so recht glauben. Nach meiner Ansicht müßte die Sache eingehend untersucht werden. Vielleicht haben wir hier eine Spur.«

»Spur nach was?« bellte Jan Ceribo.

»Was weiß ich.« Der Wissenschaftler hob die Schultern an.

Ceribo dachte nach.

»Also gut, wir kümmern uns um die Sache«, entschied er. »Es werden sich unter eurem Gerät wohl ein paar Antennen finden, die für Peilzwecke benützt werden können. Keith, du bist für die Untersuchung verantwortlich, auch für die Räum- und Sucharbeiten im Trümmerfeld.«

»Ich alleine?«

»Nimm dir ein oder zwei Mann ...«

»Bliss und Hagen«, fiel Junker schnell ein.

»Meinetwegen.« Ceribo machte eine wegwerfende Handbewegung.

Wenige Minuten später hatte Jan Ceribo die Kuppel bereits wieder verlassen und war auf dem Weg zum Transmitter. Xii-Gien-Qek flötete:

»Das ging erstaunlich glatt. Heute muß er besonders guter Laune gewesen sein.«

\*

Die Roboter brauchten drei Stunden, um die Schutthalde beiseite zu räumen. Keith Junker sah

seine Vermutung bestätigt: Unter den Trümmern kam, in teilweise recht gut erhaltenem Zustand, das Erdgeschoß eines Gebäudes zum Vorschein.

Das gegossene Mauerwerk war an manchen Stellen durchbrochen, ein Teil der Decke eingestürzt. Die Inneneinrichtung war längst zu Rost und Staub zerfallen. Aber wenigstens gewann man einen Eindruck von der Art, wie hier gebaut worden war.

Der Grundriß des Gebäudes erwies sich als regelmäßiges Achteck. Niemand entging, daß die Geometrie dieselbe Anordnung zeigte wie die acht Trümmerstätten, von denen diese hier die am weitesten südlich gelegene war. Eine Achteckkante war wenig über 15 Meter lang. Der Flächeninhalt des Erdgeschosses betrug mehr als 1100 Quadratmeter. Es mußte ein stattliches Gebäude gewesen sein, das sich einst hier erhoben hatte.

Die Beseitigung der Schutthalde hatte nur eine Seite des Gebäuderestes freigelegt.

Zu beiden Seiten und im Hintergrund wölbten sich nach wie vor Trümmerberge über den Mauern und der Decke. Die Lichtkegel der Scheinwerfer, die in den Brustteil des SERUNS eingearbeitet waren, stachen wie silberne Balken durch die staubgeschwängerte Dunkelheit. Schutt lag herum, der durch die Löcher in der Decke herabgestürzt war. Hier und da waren ein paar schmutzige, undefinierbare Gegenstände zu sehen, wahrscheinlich Überreste der Einrichtung, die sich einst hier befunden hatte.

Keith Junker war mit seinen beiden Begleitern, noch bevor die Roboter mit den Räumarbeiten begannen, die Schutthalde hinaufgestiegen und hatte ihnen die Gravur in der Gußplatte gezeigt.

Donald Hagen hatte das Symbol der liegenden Acht lange und nachdenklich betrachtet. Schließlich sagte er:

»Ich habe Philip zunächst kein Wort geglaubt. Ein Sternenreich, das sich an der Großen Leere entlang erstreckte. Hunderte von Millionen Lichtjahre weit, vereint unter dem Quidor-Zeichen. Wer kann sich so etwas vorstellen? Ich hielt's für Übertreibung. Aber jetzt? Wir sind fünfundzwanzig Millionen Lichtjahre von Borgia entfernt. Auf Noman, das ist ja in relativer Nähe des Pulsars, wurde das Symbol ebenfalls gefunden. Sieht so aus, als hätte der Ennox uns doch die Wahrheit erzählt. Aber vielleicht bilden wir uns das alles nur ein.«

Jetzt, gute drei Stunden später, schickten sie sich an, den freigelegten Erdgeschoßraum zu durchsuchen. Die Mehrzahl der Roboter war zur Forschungsstation zurückgekehrt. Drei hatte Keith Junker hierbehalten, damit sie den Schutt, der sich auf dem Boden angesammelt hatte, beiseite räumten.

Inzwischen beschäftigte er sich mit einem der deformierten Objekte, die er für Reste der einstmaligen Ausstattung hielt. Das Ding hatte etwa die Größe und Form eines Eimers, mit dem jemand stundenlang Fußball gespielt hatte. Überall waren Dellen und Beulen, überzogen von einer dunklen, klebrigen, teerartigen Schicht, dem Zerfallsprodukt irgendeiner organischen Substanz, die früher die Oberfläche des Gegenstands gebildet hatte.

Junker holte ein kleines Mehrzweckwerkzeug aus einer der Taschen seines SERUNS und begann, den Teer zu entfernen. Darunter kam glattes, graubraunes Material zum Vorschein, das sich anfühlte wie Polymermetall. Junker war so in seine Beschäftigung vertieft, daß er gar nicht merkte, wie Norman Bliss herantrat und ihm über die Schulter blickte. Er zuckte unwillkürlich

zusammen, als der Physiker plötzlich zu sprechen begann.

»Da ist eine Nut«, stellte er fest und streckte die Hand aus, um mit dem Finger auf eine haarfeine, flache Rille zu zeigen, die Keith Junker bisher noch nicht bemerkt hatte. »Hier geht sie weiter, und dort läuft sie wieder in sich selbst zurück. Es ist eine Klappe, sag' ich dir. Man müßte nur wissen, wie sie zu öffnen ist.«

Die Roboter wirbelten mit ihrer Tätigkeit dicke Staubwolken auf. Irgendwo im Hintergrund

des Raumes geisterte der Lichtkegel von Donald Hagens Brustscheinwerfer durch den Dunst. Keith Junker kniete vor dem Ding, das wie ein verbeulter Eimer aussah und drückte mit den Daumen wahllos auf das glatte, graubraune Metall in der Hoffnung, er könnte auf diese Weise einen Öffnungsmechanismus für die Klappe finden.

Drei Ereignisse traten nahezu gleichzeitig ein.

Im Helmfunk war Donald Hagens Stimme zu hören.

»Kommt her! Ich habe etwas gefunden.«

Norman Bliss stieß einen Jubelruf aus.

»Sieh doch - die Klappe ist offen!«

Ein Geräusch ertönte, ähnlich dem, das Keith Junker am Vortag gehört hatte, nur noch schriller.

Dann war Ruhe. Selbst die Roboter hatten für den Augenblick, aufgehört zu arbeiten. In die Stille hinein fragte Donald Hagen:

»Mein Gott, was war das?«

\*

»ARS? Melde dich.«

»ARS hier.«

»War das eine dieser sporadischen Störungen, ein elektromagnetischer Effekt?«

»Ja. Der Vorgang wurde aufgezeichnet und wird analysiert. In ein paar Minuten sollten wir wissen, von wo die Störung ausging.«

»Ich möchte informiert werden«, sagte Keith Junker.

»Selbstverständlich.«

Verwundert, als könne er die Sache nicht begreifen, starrte Junker auf die Öffnung, die sich in der Wand des zerbeulten Eimers gebildet hatte. Während er nach Donald Hagen Ausschau hielt, war die Klappe aufgesprungen. Er leuchtete hinein und sah einen Wust kleiner bis winziger Bauelemente einer völlig fremdartigen Technik.

»Wir nehmen das mit und untersuchen es in der Station genauer«, sagte er zu Norman Bliss.

Dann richtete er sich auf und schritt durch die Staubwolken in die Richtung, in der er Donald Hagens Scheinwerfer blitzen sah. Die Roboter hatten inzwischen wieder die Arbeit aufgenommen.

Hagen stand an der Rückwand des weiten Raumes. Sein Gesicht schimmerte blaß durch die Helmwandung. Die Augen waren unnatürlich groß. Man sah es ihm an: Er hatte Angst.

»Kein Grund zur Sorge«, versuchte Junker ihn zu beruhigen. »Eine Störung im Äther, weiter nichts. Vorfälle dieser Art gibt es ab und zu, behauptet ARS. Wir hören nur die wenigsten, weil sie eine ganz geringe Bandbreite besitzen und in verschiedenen Frequenzbereichen auftreten. Wenn unser Transceiver nicht genau auf die richtige Frequenz eingestellt ist, merken wir nichts davon.«

Hagen entspannte sich ein wenig.

»Was wolltest du uns zeigen?« fragte Norman Bliss.

Donald Hagen wandte sich um und streckte den Arm aus.

»Das dort«, sagte er.

Die Lichtkegel aller drei Scheinwerfer waren jetzt auf die Wand gerichtet. Das Symbol, das Keith Junker am vergangenen Tag oben auf der Gußplatte gefunden hatte, war dreißig Zentimeter lang.

Dieses hier hatte die zehnfache Größe. Über drei Meter lang und fast einen Meter hoch zog es sich an der Wand entlang. Es bestand aus kleinen Steinen, die auf das Gußmauerwerk gesetzt worden waren. Im Originalzustand mochten sie bunt und hübsch gewesen sein, jetzt aber

wirkten sie matt und grau.

»Ich frage mich«, begann Hagen mit immer noch unsicherer Stimme, »ob dieses hier nicht eine Art Tempel gewesen sein könnte. Die liegende Acht muß für die Bewohner des riesigen Sternenreichs ein heiliges Symbol gewesen sein. In diesem Gebäude haben wir es nun schon zweimal gefunden, und ich wette, wenn wir weitersuchten, fänden wir es noch öfter ...«

»Ein Tempel? Kann sein«, überlegte Keith Junker laut. »Wir kommen später noch einmal hierher zurück. Im Augenblick bin ich mehr daran interessiert, welches Geheimnis uns der alte Eimer dort verraten will.«

Einer der Roboter transportierte das inzwischen gänzlich von der teerartigen Substanz befreite Gerät an Bord des Shifts. Keith Junker nahm Kurs auf die Forschungsstation, nachdem er den Robotern aufgetragen hatte, die Erdgeschoßhalle gänzlich von Schutt und Trümmern zu befreien und sich dann auf den Heimweg zu machen.

Xii-Gien-Qek mußte den Stuft landen gesehen haben; denn kaum hatten die drei Wissenschaftler Donald Hagens Kuppel betreten, da kam aus einem der Gänge der Blue zum Vorschein.

»Ihr habt alles mitbekommen?« fragte er. »Die Sache mit der Störung, meine ich?« Sie bejahten.

»Eine merkwürdige Angelegenheit«, sagte Xii-Gien-Qek. »Die Peilung brachte kein Ergebnis. Die Experten behaupten, das Störsignal wäre irgendwie von der Gesamtmasse des Planeten ausgegangen.«

»Unsinn!« Junker tippte sich gegen die Stirn.

»Natürlich ist es Unsinn. Aber die Leute haben recht. Ich habe mir die Daten angesehen. Das Signal kam von überall her mit der gleichen Energie, über nahezu die Hälfte des gesamten Raumwinkels. Nicht aus der Atmosphäre, sondern von unten, aus dem Innern des Planeten.« Keith Junker schüttelte ungläubig den Kopf. Inzwischen hatte Norman Bliss das Ding, das aussah wie ein zerbeulter Eimer, auf einen der Labortische gehievt. Man sah dem Blue an, daß er neugierig war.

»Was ist das?« wollte er wissen.

»Unser erster nennenswerter Fund«, antwortete Keith Junker. »Ein Stück fremde Technik, gefunden in einem Gebäuderest, in dem auch das Quidor-Symbol angebracht ist.«

Xii-Gien-Qek trat hinzu, beugte sich nach vorne und spähte durch die offene Klappe.

»Was ist da drin?« fragte er.

»Du Schlaubeutel«, spottete Junker. »Wir wissen es nicht. Wir wollen das Ding erst untersuchen. Vielleicht verrät es uns ein paar Geheimnisse. Wenn du mich fragst: Das Gewirr von Bauelementen sieht ja fast so aus wie ein Computer älterer Bauart.«

»Viel Glück«, sagte der Blue. »Solche Arbeit erfordert eine gesunde Kombinationsgabe. Wenn ihr nicht mehr weiterwißt, wendet euch an mich. Ich bin ja Korrelationist.«

»Wie schön«, spottete Keith Junker.

Xii-Gien-Qek wandte sich zum Gehen. Unter dem Ausgang blieb er noch einmal stehen.

»Fast hätte ich's vergessen«, flötete er. »Zur gleichen Zeit, als das Störgeräusch empfangen wurde, gab's in der Nähe eine Art Erdbeben. Nichts Spektakuläres. Gespürt hat es niemand; aber die Seismographen haben's aufgezeichnet.«

»Zur selben Zeit?«

»Auf die Sekunde genau.«

»Wo?« hakte Junker nach.

»Sechzig Kilometer nördlich von hier. Weißt du, wo das ist?«

»Ich nehme an, sechzig Kilometer nördlich von hier«, grinste Keith Junker.



»Du und dein verkümmerter Humor«, beschwerte sich der Blue. »Die acht Trümmerstätten bilden die Eckpunkte eines gleichmäßigen Achtecks, nicht wahr? Es umfaßt eine Fläche von rund zehntausend Quadratkilometern. Wir befinden uns hier am südlichsten Punkt. Sechzig Kilometer nördlich von hier liegt das geometrische Zentrum des Achtecks.«

Wenn Junker überrascht war, ließ er es sich nicht anmerken.

»Zufall?« fragte er.

»Wer weiß es?«

\*

Sie entfernten die Verkleidung. Dann machten sie sich daran, den Inhalt des zerbeulten Geräts auseinanderzunehmen. Donald Hagen stand solchen Aufgaben völlig hilflos gegenüber, weil er, wie er selbst sagte, zwei linke Hände hatte. Auch Keith Junker hatte sich nie für handwerkliche Arbeit begeistern können. Also blieb die Sache an Norman Bliss hängen. Es war erstaunlich, mit wieviel Geschick der große, dicke Mann seine fetten Finger einzusetzen verstand. Die Sache machte ihm Spaß, das sah man ihm an. Er tänzelte um den Tisch herum, ging seine Aufgabe mal aus dieser, mal aus jener Richtung an und geriet dabei allmählich außer Atem.

Stück für Stück sortierte er das Innenleben des fremden Geräts auseinander und breitete die Bauelemente, fein säuberlich zu Reihen geordnet, auf einem zweiten Tisch aus. Viel Vertrautes gab es da nicht zu sehen. Was Bliss da aus dem Eimer herausholte, wirkte jeweils wie Produkte einer halbwegs antiquierten Halbleitertechnik. Aber auf Anhieb konnte niemand sagen, welchem Zweck die einzelnen Bauteile dienten. Man würde sie testen müssen, um zu erfahren, welche Funktion sie versahen.

Dann kam der Augenblick, in dem Norman Bliss seinen großen Triumph erlebte. Junker und Hagen, deren Tätigkeit bisher darin bestanden hatte, ihm zuzuschauen und hin und wieder ein Instrument oder Werkzeug zu reichen, hörten, wie sein Schnaufen plötzlich heftiger wurde. Er stach mit zwei Wurstfingern und einer Pinzette in eine Lücke zwischen den Elementen hinein, stocherte eine Zeitlang, wobei er sich mehr aufs Gefühl als auf seine Augen zu verlassen schien, und brachte schließlich ein nicht mehr als einen Quadratzentimeter großes Plättchen zum Vorschein, das golden schimmerte.

Er betrachtete es aus der Nähe. Sein Gesicht verriet Staunen, als könne er selbst nicht glauben, welch ein Glück ihm da widerfahren war.

»Ein Chip!« stöhnte er auf. »Ein leibhaftiger, ehrlicher, aufrichtiger, goldener Chip!« Stolz zeigte er seinen Fund herum. Die Oberfläche des Plättchens leuchtete irisierend infolge der Ätzungen, die darauf vorgenommen worden waren. Sie waren von mikroskopischer Winzigkeit, und das Auge konnte Details nicht unmittelbar erfassen.

»Meine Freunde«, triumphierte Norman Bliss: »Damit ist das Geheimnis der fremden Zivilisation, die bis vor zwei Millionen Jahren entlang der Großen Leere lebte, so gut wie enthüllt.

Was ihr hier vor euch seht, ist ein Speicherchip, der vermutlich etliche Dutzend Millionen Bytes an Informationen enthält. Sobald wir wissen, wie der Chip gelesen werden muß, wird die Geschichte des Sampler-Planeten Shaft vor unseren Augen abrollen wie ein Film.«

»Falls es uns gelingt, den Informationskode zu ermitteln und die Sprache zu entziffern«, gab Donald Hagen zu bedenken.

Solche Sorgen hatte Norman Bliss natürlich nicht.

»Das ist schon einmal getan worden, erinnerst du dich? In der Akkretionsscheibe von Borgiaeins, während der Untersuchung des Totenschiffs.«

»Wir sind fünfundzwanzig Millionen Lichtjahre von Borgia entfernt«, sagte Hagen. »Ich halte

es für reichlich kühn anzunehmen, daß das, was wir dort gelernt haben, sich hier ohne weiteres anwenden läßt.«

»Auf der anderen Seite haben wir Philips Behauptung, daß alle diese Welten, die ihren Standort entlang der Grenzen der Großen Leere haben, früher zu einem riesigen Sternenreich gehörten«, wandte Keith Junker ein. »Warum sollte also nicht...«

»Nicht nur Philips behauptet das«, fiel ihm Norman Bliss ins Wort. »Die Unterlagen, die an Bord des Totenschiffs gefunden wurden, lassen dieselbe Vermutung zu.«

»Darauf will ich eben hinaus«, erklärte Junker. »Es ist durchaus vernünftig anzunehmen, daß Informationskode und Sprache im Raumsektor Borgia so ähnlich sind wie die hier.«

Donald Hagen zuckte mit den Schultern.

»Dann laßt's uns in Gottes Namen probieren«, sagte er.

Es gab in diesem Augenblick nichts, wodurch Norman Bliss Laune sich hätte trüben lassen.

Er hielt den glänzenden Chip in die Luft, als sei er ein

Nugget. Keith Junker hatte ihn noch nie so lebendig, noch nie so locker und fröhlich gesehen.

Seine letzten Zweifel an Bliss' Befähigung als Wissenschaftler verflogen in diesem

Augenblick. Wer sich über einen Chip so freute wie Norman Bliss in diesem Augenblick, der war mit ganzem Herzen ein Forscher.

Nur schade, daß sich in diesem Augenblick der Interkom meldete.

»Nachricht für Keith Junker«, klang es aus dem Empfänger.

»Hier!« meldete sich Junker.

»Bitte zum Rapport in die Kommandozentrale der FORNAX.«

»Wann?« wollte Keith Junker wissen.

»Sofort«, lautete die Antwort. »Wir wollen wissen, was ihr treibt.«

\*

Später hatten sie Norman Bliss sich selbst überlassen und waren zur Ruhe gegangen. Vor dem Einschlafen hatte Keith Junker sich noch das Bulletin angesehen, das in Abständen von sechs Stunden von der FORNAX ausgestrahlt und von ARS gespeichert wurde. Die achtzehn Shifts, die über der Oberfläche des Planeten kreuzten, hatten bisher nichts Außergewöhnliches entdeckt. Keinen Schacht, keine geheimnisvolle Bodenöffnung, nichts.

Es hatte den Anschein, daß Shaft in der Tat nur der vorgeschobene Stützpunkt einer fremden Zivilisation gewesen war, die ihre Anwesenheit auf die acht jetzt in Trümmern liegenden Anlagen auf der Insel Ponce beschränkt hatte.

Niemand nahm es Norman Bliss übel, daß er seine Kollegen mitten in der Nacht weckte.

Seine Stimme überschlug

sich fast vor Triumph, als er ins Interkom brüllte:

»Es ist soweit! Wir können die Daten auf dem Chip lesen! Kommt rüber und seht euch die Sache an!«

Er war immer noch in Donald Hagens Labor. Hagen hatte nebenan geschlafen und war schon anwesend, als Keith Junker eintraf.

Norman Bliss' Augen leuchteten vor Begeisterung. Er hüpfte um den Apparat herum, den er zusammengebaut hatte, daß das Fett ihm am ganzen Leibe schwabbelte.

»Hast du's schon probiert?« fragte Junker.

»Nein«, jubelte Bliss. »Ich wollte die Überraschung mit euch zusammen erleben. Ich habe mich nur vergewissert, daß die Daten gelesen werden können. Welche Informationen sie enthalten, davon habe ich keine Ahnung.«

»Dann fang an, bevor die Spannung uns umbringt«, sagte Donald Hagen und gähnte herzhaft. Auf einen Zuruf hin wurde die Beleuchtung gedämpft. Der Physiker begann an seiner Apparatur zu hantieren. Dazu sprach er in verhaltenem Tonfall, wie ein Verschwörer:

»Der Clou war tatsächlich, daß der Informationskode, in dem die Daten auf dem Chip abgefaßt sind, identisch ist mit dem, den wir von den drei Totenschiffen in der Akkretionsscheibe von Borgia-eins her kennen«, erläuterte er. »Wäre das nicht der Fall gewesen, hätte ich wahrscheinlich noch ein paar Tage länger gebraucht, um Zugang zu den gespeicherten Daten zu finden.«

Er trat zwei Schritte zurück und verschränkte die Arme auf dem Rücken. Er sieht aus wie ein Volksschüler, der ein Gedicht vorgetragen hat und jetzt auf das Lob des Lehrers wartet, dachte Keith Junker.

Erwartungsvoll blickte Bliss ins Halbdunkel - dorthin, wo ARS nach seiner Ansicht die entschlüsselten Daten projizieren würde. Tatsächlich entstand Sekunden später ein würfelförmiges

Bildfeld, das in bequemer Sehhöhe über dem Boden schwebte.

Der Kubus erschien zunächst von Dunst erfüllt. Dann wurde es allmählich heller, und während der Dunst verschwand, schälte sich aus dem Hintergrund ein in grellem Rot leuchtendes Symbol.

»Das Quidor-Zeichen«, staunte Norman Bliss ehrfürchtig.

Die liegende Acht schob sich nach vorne, bis sie zu beiden Seiten fast an die Begrenzung des Bildfelds stieß. Danach bewegte sich nichts mehr. Junker, Bliss und Hagen warteten atemlos vor Spannung, was ihnen als nächstes vorgeführt werden würde. Dreißig Sekunden verstrichen, eine Minute. Donald Hagen gähnte ein zweites Mal.

»Also gut, ich glaub's ja schon«, murmelte er. »Wir stehen im Zeichen des allmächtigen Quidor. Und was gibt's sonst noch?«

Knapp zwei Minuten lang schwebte das strahlende Bild der liegenden Acht reglos und stumm vor den Augen der Betrachter. Dann erlosch es unvermittelt, und mit ihm verschwand das Bildfeld. Die Deckenbeleuchtung flammte wieder auf.

»Was? Ist das alles?« staunte Keith Junker.

Norman Bliss machte ein Gesicht, als wollte er gleich weinen.

»Es muß wohl so sein«, brachte er mühsam hervor. »Mehr war auf dem Chip nicht drauf.«

»Soviel Mühe für eine lausige liegende Acht«, maulte Donald Hagen.

Junker schlug dem korpulenten Physiker auf die Schulter.

»Mach dir nichts draus, Norman«, sagte er mit aller Fröhlichkeit, die er im Augenblick aufzubringen vermochte. »Da liegen noch eine ganze Menge mehr Elemente, die wir untersuchen können. Vielleicht finden wir doch ein paar Daten, die mehr hergeben als nur ein leuchtendes Quidor-Symbol.«

Norman Bliss winkte ab.

»Du willst mir nur Hoffnung machen«, klagte er.

»Und was wäre daran falsch?« lachte Keith Junker.

\*

Norman Bliss sah den Fehlschlag als Beweis seiner Unzulänglichkeit und vergrub sich zwei Tage lang in seinem Labor in der Kuppel der Physiker. Er kam erst wieder zum Vorschein, als er endlich die Entdeckung gemacht hatte, auf die er schon seit Monaten hinarbeitete, und er sich demzufolge als »rehabilitiert« betrachten durfte.

In diesen zwei Tagen hatte Keith Junker Boden-, Wasser- und Luftproben analysiert und nirgendwo etwas Absonderliches gefunden - mit Ausnahme des allgegenwärtigen Superschweren Wasserstoffs. Shaft zeigte sich, von eben dieser Ausnahme abgesehen, als gänzlich normale Welt wie viele andere auch. Durch nichts gab sie zu erkennen, wie die Ennox hatten auf die Idee kommen können, sie einen Sampler-Planeten oder gar eine Verbotene Welt zu nennen.

In der Zwischenzeit beschäftigte sich Donald Hagen mit der Apparatur, die er gebaut hatte, um hyperphysikalische Phänomene zu registrieren.

Hagen war mit großem Eifer darangegangen, ein geeignetes Nachweisgerät zu konstruieren. Er hatte viel Zeit und bedeutende Mittel darauf verwendet. Das war ein Unterfangen, das seiner Ausbildung und seinen Neigungen entsprach.

Mittlerweile allerdings war er anderen Sinnes geworden. Er war fast schon davon überzeugt, daß seine teure und mit soviel Hingabe zusammengebaute Apparatur ihren Zweck niemals erfüllen würde. Er nannte sie seine Mückenkanone. Zwei Überlegungen waren es, die ihn zu dieser Ansicht bewegen.

Erstens war es höchst fraglich, ob sich überhaupt je ein Ennox nach Shaft verirren würde. Auf die Sampler-Planeten gelangten die Ennox nur, wenn sie versuchten, in die Große Leere zu gehen, und dann war die Chance, eine bestimmte Welt zu erreichen, sehr gering.

Wenn also die Ennox daran interessiert waren, über den Gang der Dinge auf Shaft zu erfahren, würden sie eher einen der Ihren zur FORNAX schicken, aber niemals unmittelbar auf den Schachtplaneten. Tauchte aber kein Ennox auf Shaft auf, dann war alle Mühe, die Donald Hagen sich mit seiner Apparatur gegeben hatte, umsonst.

Zweitens war schon des öfteren und an verschiedenen Orten versucht worden, jene hyperphysikalischen Effekte zu messen, die entstanden, wenn Ennox sich auf den Kurzen Weg begaben. Keiner dieser Versuche hatte ein Ergebnis erbracht.

Warum sollte es hier auf Shaft anders sein? Nur weil es anscheinend eine direkte Verbindung zwischen Shaft

und der Großen Leere gab? Donald Hagen glaubte nicht daran.

Er wollte sich mit Keith Junker darüber unterhalten. Junker war zwar Chemiker und besaß kein einschlägiges Fachwissen; aber er hatte einen wachen Verstand. Zu der Unterhaltung kam es jedoch nicht. Für Norman Bliss hatte endlich die Stunde des Triumphs geschlagen, und er zögerte keine Sekunde, seine Freunde davon in Kenntnis zu setzen.

Sie trafen sich in seinem Labor. Die Niedergeschlagenheit, die den korpulenten Hünen während der vergangenen zwei Tage geplagt hatte, war wie weggewischt. Stolz führte er seine Versuchsanordnung vor.

Im Mittelpunkt des Experiments stand eine mikroskopische Probe -fünf Mikrogramm, sagte Bliss - gefrorenen Superschweren Wasserstoffs. Die Probe befand sich in einem Glassitkasten, der überdies mit Geräten zum Nachweis freier Neutronen ausgestattet war. Vor dem Kasten stand eine Antenne, deren Form frappante Ähnlichkeit mit dem Hörn einer Kuh hatte. Die Antenne war mit einem Hyperenergiegenerator gekoppelt, den Norman Bliss in einem Nebenraum installiert hatte.

»Mir war von vornherein klar, daß es eine Methode geben mußte, das von mir angenommene Hüllfeld, das den Superschweren Wasserstoffkern zusammenhält und die Neutronen am Davonfliegen hindert, durch Resonanz zum Zusammenbruch zu bringen«, begann der Physiker seine Erklärung. »Wahrscheinlich gibt es eine bestimmte hyperenergetische Frequenz - oder auch mehrere diskrete Frequenzen -, bei denen die Resonanz eintritt. So dachte ich mir das. Mehr Gedankenarbeit brauchte ich gar nicht zu leisten. Der Rest war Handwerk, bei dem mir Spezialroboter geholfen haben. Dort seht ihr die eingefrorene Probe. Das Glassit ist mit Kadmium und Gadolinium durchsetzt und hat für Neutronen aller Energiebereiche einen derart hohen Einfangquerschnitt, daß wir hier draußen völlig sicher sind. Der Hyperenergiegenerator ist stufenlos regelbar über den Frequenzbereich null bis zehn-hoch-elf. Die Sendeleistung, die über die Antenne abgestrahlt wird, ist minimal. Ich führe euch das jetzt mal vor. In dem Augenblick, in dem das Kernhüllfeld zur Resonanz angeregt wird und zerplatzt, setzt die Probe sämtliche überschüssige

Neutronen frei. Diese werden von den Monitoren nachgewiesen. In der Probe befindet sich danach nur noch Tritium. Ich weiß natürlich, weil ich's schon ausprobiert habe, bei welcher Frequenz das Hüllfeld reagiert. Deswegen erspare ich es mir, das gesamte Spektrum abzufahren. Ich fange bei zehn-hoch-neun an und erhöhe allmählich die Frequenz.« Er steuerte den Versuch von einer Konsole aus. Eine Bildfläche erschien. Sie zeigte die ausgestrahlte Frequenz und die Anzahl der pro Zeiteinheit nachgewiesenen Neutronen. Diese Anzahl schwankte zunächst zwischen null und drei. Das war das übliche Hintergrundgeräusch.

Ein paar Minuten vergingen. Keith Junker achtete weniger auf die Anzeige als auf Norman Bliss. Am Leuchten seiner Augen und der Heftigkeit, mit der er atmete, ließ sich mühelos ablesen, daß der kritische Augenblick nur noch Sekunden entfernt war.

Die Frequenz der Hornantenne lag knapp über 25 Ghf, da schnellte die Zahl der nachgewiesenen Neutronen

sprunghaft in die Höhe. Innerhalb eines Sekundenbruchteils kletterte sie auf Werte über eine Million, hielt sich dort wenige Sekunden und sank dann so rasch, wie sie angestiegen war, wieder auf den früheren Wert zurück.

Keith Junker konnte nicht anders: Er klatschte vor Begeisterung in die Hände, und Donald Hagen fiel in den Applaus ein. Norman Bliss strahlte übers ganze Gesicht. Vor lauter Aufregung hatte er zu schwitzen begonnen.

»Phantastisch!« lobte Junker. »Elegant und einfach, so wünsche ich mir die Wissenschaft. Mensch, du hast einen Preis verdient. Ich werde dich dafür vorschlagen.«

Norman Bliss war mit einemmal sehr ernst geworden.

»Den Preis verdiene ich nicht«, wehrte er ab. »Er gehört Haweidy Goltran.«

Haweidy Goltran war jene ertrusische Wissenschaftlerin, die während der FORNAX Expedition zum Sampler-Planeten Noman beim unvorsichtigen Experimentieren mit H<sub>5</sub>-haltiger, organischer Materie ums Leben gekommen war.

»Deine Bescheidenheit ehrt dich«, sagte Junker. »Aber Haweidy wußte nicht, was sie tat.«

»Sie hätte es bald gewußt, wenn es ihr vergönnt gewesen wäre, am Leben zu bleiben«, widersprach Bliss. »Ihr Fünf-D-Resonator, mit dem sie damals diesen Stachelwurm bearbeitete, erzeugte offenbar gerade die Frequenz, bei der sich das Kernhüllfeld auflöst.« Später verabschiedeten sich Junker und Hagen. Als Keith Junker die Kuppel betrat, die er mit anderen Chemikern des Teams teilte, wartete Xii-Gien-Qek auf ihn.

Junker hatte es schon immer als

schwierig empfunden, die bluessche Physiognomie zu deuten. Heute erschien ihm Xii-Gien-Qeks Miene noch undurchdringlicher als sonst. Eines war klar: In froher Laune befand sich der Blue nicht. Die vier Augen blickten matt und trübe.

»Was ist?« fragte Junker. »Du wirkst traurig.«

Neben Xii-Gien-Qek auf dem Tisch lag eine Mappe. Er klappte sie auf und holte zwei große Photographien heraus, die er so hinschob, daß Keith Junker sie bequem einsehen konnte.

»Du erinnerst dich an vorgestern?« fragte er. »Ihr wart in der Trümmerstätte beschäftigt. Die Roboter haben eine Schutthalde abgeräumt und einen Gebäuderest freigelegt. Erinnerst du dich an das Störgeräusch, das ihr im Helmfunk gehört habt?«

»Ja, natürlich«, antwortete Junker.

»Damals gab es zur gleichen Zeit ein schwaches Erdbeben mit dem Epizentrum sechzig Kilometer nördlich von hier.«

»Du hast davon gesprochen.« »Sieh dir die Aufnahmen an. Sie zeigen den Mittelpunkt des Achtecks, das von den acht Trümmerstätten gebildet wird. Die eine wurde beim Landeanflug vor vier Tagen aufgenommen, die andere ist noch keine Stunde alt. Ich war mit einem Shift

dort oben und habe sie selbst gemacht.«

Inmitten graugrüner Vegetation sah Keith Junker eine weite, unregelmäßig geformte Geröllfläche. Es handelte sich nicht, wie bei den acht Trümmerstätten, um den Schutt ehemaliger Gebäude, sondern um eine Ansammlung natürlichen Felsgesteins. Das linke, ältere Bild zeigte eine fast geschlossene Geröllmasse, die nur hier und da von kleinen Flecken spärlicher Vegetation unterbrochen wurde.

Auf dem rechten dagegen war inmitten des von Felsen bedeckten Geländes ein dunkles Loch zu sehen. Es mußte von beträchtlichem Ausmaß sein und führte in der Form eines Trichters in die Tiefe. Wie tief es war, ließ sich auf dem Bild nicht erkennen.

»Ja, und?« fragte Junker verwundert.

»Da ist der Untergrund eingestürzt«, sagte der Blue.

»Das sehe ich. Und zwar nicht zu wenig«, nickte Junker. »Daher das Erdbeben.«

Xii-Gien-Qek musterte ihn aufmerksam, als erwarte er, daß er noch etwas hinzufügte. Als Junker schwieg, fragte er langsam:

»Hast du schon jemals von Erdbewegungen gehört, die elektromagnetische Störimpulse erzeugen?«

4.

Die rote Sonne erhob sich über den flachen Horizont und übergoß das Felsenland mit blutigem Licht. Keith Junker wünschte sich, er hätte ein wenig länger schlafen können. Er fühlte sich matt und zerschlagen, noch nicht ganz wach.

Sie waren mit einem kleinen Shift gekommen: Norman Bliss, Donald Hagen und er.

Wir sind die Feuerwehr, dachte er. Wenn irgendwo etwas los ist, schicken sie uns.

Totenstille, nur gelegentlich unterbrochen durch das Summen eines Insekts, lag über der Ebene. Der Wind ruhte noch. Ringsum lagen Felsen, tristes, graues Gestein, Brocken in allen Größen - vom Kieselstein bis zum

Trümmerstück von der Größe eines Wohnhauses. Hier und da gab es einen Flecken Vegetation, Gras und schütteres Buschwerk. Wenn sie darüberschritten, krachte und raschelte es unter den schweren Stiefeln der SERUNS.

Der Shift war unweit des Loches gelandet, das Keith Junker auf Xii-Gien-Qeks Photographie gesehen hatte. Es hatte einen Durchmesser von gut vierzig Metern. Wenn sie die Lichtkegel der Scheinwerfer in die Tiefe richteten, konnten sie sehen, daß der Trichter einige hundert Meter weit in den Boden reichte. Was den Einsturz verursacht hatte, ließ sich von hier oben aber nicht erkennen.

»Ich gehe hinunter«, entschied Keith Junker.

»Ich komme mit«, sagte Norman Bliss.

»Meinetwegen. Aber einer muß hierbleiben.«

»Womit die Wahl automatisch auf mich gefallen wäre«, spottete Donald Hagen. Man sah ihn hinter der Helmschale grinsen. »Oh, macht euch keine Sorgen. Ich bleibe gern hier oben.

Mich drängt es nicht nach Heldentum und Abenteuern.«

Sie setzten die Gravo-Paks in Betrieb, glitten langsam über den Rand des Loches und senkten sich, als sie den Mittelpunkt des Trichtermunds erreicht hatten, in die Tiefe. Die Wände des Trichters zeigten die sandige Beschaffenheit des Bodens, die überall auf der Insel Ponce zu finden war. Hin und wieder lugte ein Stück kalkiges Gestein aus dem Sand hervor.

Es wurde rasch kühl, je weiter sie vordrangen. Oben am Trichterrand hatten sie noch 17 Grad gemessen. Hier, auf halber Höhe, waren es nur noch 13. Die Sonne hatte hier keine Kraft.

»Was kann den Einsturz verursacht haben?« fragte Keith Junker.

»Ponce erinnert mich sehr an Florida, nicht nur von der Topographie her«, antwortete Norman

Bliss. »In Florida bin ich groß geworden. Bei uns gibt es sogenannte Sinkholes. Das sind Stellen, an denen der Boden plötzlich absackt. Unterirdische Wasseradern haben dort in der Tiefe das Erdreich weggespült und ein Loch hinterlassen. Wenn das Loch groß genug ist, rutscht der Boden von oben einfach hinein.«

»Gibt es dabei elektromagnetische Störsignale?« wollte Junker wissen.

»Nein«, sagte Bliss. »Das ist eben das Besondere an diesem Ereignis hier.«

Sie erreichten den Grund des Trichters. Donald Hagen meldete sich aus der Höhe.

»Ich habe euch aus den Augen verloren«, erklang seine Stimme im Helmempfänger, »Wie sieht's da unten aus?«

»Wie auf dem Boden eines Trichters«, antwortete Keith Junker trocken. »Vorläufig ist nicht Besonderes zu sehen.«

Sie hatten die Brustscheinwerfer eingeschaltet. Die Sonne stand noch zu niedrig, als daß ihr Schein bis zu ihnen herabgereicht hätte. Ringsum war Sand, mit Kalksteinen durchmischt. Norman Bliss packte einen der blassen Steinbrocken und begann daran zu zerren. Der Physiker war zwar mächtig von Gestalt; aber an Kräften fehlte es ihm, weil seine Körperfülle nicht von Muskeln, sondern von Fett herrührte.

»Das Ding bewegt sich«, keuchte er. »Hilf mir!«

Keith Junker packte mit an. Während Bliss zog und zerrte, drückte er den Steinklotz nach unten. Plötzlich, mit einem Ruck, löste er sich aus dem sandigen Boden und kollerte zur Seite. Eine Ladung Erdreich rutschte nach. Aber dann, als alles zur Ruhe gekommen war, gähnte ein annähernd mannshohes Loch in der Wand des Trichters.

»Immerhin«, brummte Norman Bliss, richtete den Scheinwerfer in die Öffnung und setzte sich in Bewegung. Keith Junker folgte ihm auf den Fuß.

Sie gelangten in einen Stollen, der sich leicht abwärts neigte. Die Wände bestanden aus Kalkstein, sie zeigten keinerlei Spuren von Bearbeitung. Der Gang war auf natürliche Weise entstanden. Nach etwa achthundert Metern beschrieb er eine Biegung. Bliss, der voranging, blieb so plötzlich stehen, daß Junker fast auf ihn geprallt wäre.

»Heh, da vor uns ist nichts mehr«, sagte Bliss.

Keith Junker blickte ihm über die Schulter. Nicht mehr als acht Meter voraus waren die Wände des Stollens plötzlich zu Ende. Das Licht des Scheinwerfers, stach hinaus in eine konturlose Finsternis. Junker drängte sich um Bliss herum und bewegte sich mit vorsichtigen Schritten an der Wand entlang auf die Stelle zu, an der der Gang aufzuhören schien. Ein wirkliches Risiko ging er dabei nicht ein. Wenn er plötzlich keinen Boden mehr unter den Füßen hätte und in die Tiefe stürzte, würde das Gravo-Pak des SERUN binnen einer Hundertstelsekunde reagieren und ihn abfangen. Es war die Furcht vor dem Unbekannten, die ihn dazu bewog, vorsichtig zu sein.

Die Wände des Stollens blieben zurück. Der felsige Untergrund reichte noch ein paar Meter weiter, bevor auch er an einer wie mit dem Lineal gezogenen Kante abrupt endete. Keith Junker löste den Scheinwerfer von der Brustplatte des SERUNS und schwenkte ihn langsam im Halbkreis.

Er stand auf einem Sims. Unmittelbar vor ihm fiel der Fels senkrecht in die Tiefe. Wie weit es hinunterging, konnte er nicht ermitteln. So weit reichte das Licht des Scheinwerfers nicht. Über sich, in beträchtlicher Höhe, hatte er eine felsige Decke. Sie wirkte ebenso wie der Stollen, durch den er mit Norman Bliss gekommen war: unbehauen, natürlich gewachsen. Nach rechts und links zog sich der Sims Hunderte von Metern die Wand entlang. Die Wand war nicht gerade, wie Junker zuerst angenommen hatte, sondern sanft gewölbt. Er hatte das Gefühl, sich in einem weiten Kessel zu befinden, konnte sich dessen jedoch nicht vergewissern, weil sein Scheinwerfer nur eine unzureichende Leuchtstärke aufwies.

Eine merkwürdige Stimmung erfaßte ihn. Er überlegte, ob er sich dem Gravo-Pak anvertrauen und den schwarzen Abgrund erforschen sollte, der sich unter ihm dehnte. Er hatte das Gefühl, einem Geheimnis gegenüberzustehen. War das der Schlüssel zur Natur der Sampler-Planeten? Gleichzeitig aber hatte er Angst. Sein Instinkt sagte ihm, daß dort unten eine tödliche Gefahr lauerte. Er glaubte, die Bedrohung körperlich zu spüren. Ein kalter Schauer lief ihm über den Rücken. Wie zufällig fiel sein Blick auf das Datenfeld im Videosektor des Helms. Die Außentemperatur lag bei drei Grad Celsius. Der kalte Hauch des Todes stieg aus dem Abgrund empor.

Keith Junker wandte sich um und kehrte zu Norman Bliss zurück.

»Da unten ist etwas«, sagte er. »Aber alleine möchte ich da nicht hinunter. Soll der Blue entscheiden, was werden soll.«

\*

Zwei Stunden später hatte sich die Szene dramatisch geändert.

Keith Junker verstand nicht mehr, was er vor zwei Stunden empfunden hatte. Die Angst war ihm unerklärlich. Was gab es hier zu fürchten?

Roboter hatten unter der hohen Felsendecke eine Heliolampe angebracht, die den unterirdischen Kessel ausleuchtete, als wäre es heller Tag. Auf dem Boden der mächtigen Höhlung waren drei Kuppeln aufgebaut, die man von der Forschungsstation hierhergebracht hatte. Roboter, Techniker und Wissenschaftler waren damit beschäftigt, die Kuppeln einzuräumen.

Junker stand oben auf dem Sims, etwa 150 Meter über der Sohle des Kessels. Es gab keinen Weg dort hinunter. Überall fielen die Felswände senkrecht ab, bis auf die eine Stelle zur linken Hand, wo das Erdreich eingebrochen war. Wer hinunter wollte, der war auf sein Gravo-Pak angewiesen, die Roboter auf ihren Feldantrieb.

Der Kessel hatte einen Durchmesser von gut einem Kilometer. Er war so vollendet kreisförmig, daß Keith Junker inzwischen ernsthafte Zweifel gekommen waren, ob er wirklich auf natürliche Weise entstanden sei. Von ebensolcher Regelmäßigkeit war der Sims, der zweieinhalb Meter breit stets in derselben Höhe rings um die Wand der Höhlung lief.

Nur der Erdeinbruch störte die fehlerfreie Geometrie. Auf einer Breite von etwa einhundert Metern hatte die Felswand den von oben herab gegen sie drückenden Sandmassen nachgegeben. Eine mächtige Lawine aus sandigem Erdreich und bleichen Kalksteinfelsen war über den Sims hinweg in die Tiefe gerauscht und in den Schacht gestürzt. Noch jetzt reichte eine langgestreckte, steile Halde aus Sand und Kalk von der Einbruchsstelle bis hinunter zur Schachtmündung. Xii-Gien-Qek hatte das untere Ende der Halde durch Prallfelder absichern lassen, für den Fall, daß es dem Erdreich in den Sinn kam, sich noch einmal in Bewegung zu setzen.

Der Schacht!

Er stellte die eigentliche Entdeckung dar, die an dieser Stelle gemacht worden war. Er lag nicht in der Mitte des Kesselbodens, sondern - aus Keith Junkers Sicht - ein paar hundert Meter nach links versetzt, zu der Stelle hin, an der die Erde eingebrochen war. Er hatte einen geometrisch perfekt kreisförmigen Querschnitt und einen Durchmesser von zweihundert Metern.

Wie tief er war, wußte vorläufig noch niemand. Erste, ohne besondere Sorgfalt vorgenommene Messungen hatten kein brauchbares Ergebnis erzielt. Fest stand bis jetzt lediglich, daß seine Sohle außerhalb der Reichweite selbst der kräftigsten Scheinwerfer lag. Das Erdbeben, das die Seismographen angezeigt hatten, war durch die herabstürzenden Erdmassen ausgelöst worden. Ein Großteil dieses Erdrutsches war im Schacht verschwunden.



Gab es dort unten etwas, womit sich der kräftige elektromagnetische Störimpuls erklären ließ, der gleichzeitig mit dem Beben registriert worden war?

Niemand zweifelte daran, daß der Schacht der wichtigste Fund war, den die Expedition bisher auf Shaft gemachte hatte, wichtiger noch als der Superschwere Wasserstoff, den man schon von Noman her kannte. Mit seinem exakt kreisförmigen Querschnitt konnte er nur ein künstliches Produkt sein, auch wenn seine Wände keine deutlichen Spuren der Bearbeitung zeigten. Auch die topographische Lage des Schachtes, auf den halben Kilometer genau im Zentrum des Achtecks, das von den Trümmer staten gebildet wurde, wies darauf hin, daß er in bestimmter Absicht angelegt worden war.

Philip mußte wissen, daß es ihn gab, denn der Name, mit dem die Sampler-Welt von dem Ennox belegt worden war, bedeutete im Terranischen eben dieses:

Shaft - der Schacht.

\*

Sie knieten am Rand des Schachts und spähten in die Tiefe: Keith Junker, Norman Bliss, Donald Hagen und der Blue, Xii-Gien-Qek. Hinter ihnen standen die drei Kuppeln, in denen Techniker und Wissenschaftler ihre Geräte testeten - in Vorbereitungen für die Messungen, Lotungen und Untersuchungen, die bald in großer Zahl vorgenommen werden würden. Die Kuppeln lagen dem Erdrutsch gegenüber, durch die Weite des Schachts von ihm getrennt. Xii-Gien-Qek hatte entlang des Schachtrands ein halbes Dutzend Tiefstrahler anbringen lassen,

deren Leuchtkörper durch akustische Befehle über Helmfunk gesteuert werden konnten. Norman Bliss hatte sich so weit nach vorne gebeugt, daß Keith Junker Angst bekam, der blubberige Speck, aus dem sein Körper in der Hauptsache bestand, könnte nach vorne rutschen und den Schwerpunkt derart verlagern, daß sich ein Sturz in den Abgrund nicht mehr vermeiden ließe. Aber Bliss bewies erstaunliche Gewandtheit. Er richtete sich auf, ohne daß er dabei auch nur für den Bruchteil einer Sekunde aus dem Gleichgewicht geraten wäre. Sein Gesicht war gerötet, weil er den Kopf so lange nach unten gehalten hatte.

»Ich verstehe das nicht«, sagte er. »Wenn ich einen Schacht von dieser Größe zu bauen hätte, wurde ich ihn mit Desintegratoren fräsen, im schlimmsten Fall mit Thermostrahlern aus dem Gestein herauschneiden. Aber die hier - wer auch immer >die hier< sein mögen - haben es anders gemacht. Keine Spur von Desintegrator- oder Thermostrahl-Einwirkung. Die Schachtwand ist uneben. Sieht fast aus, als hätten sie mit Hammer, Meißel und Pickel gearbeitet.«

Es knackte im Helmfunk. Eine Frauenstimme rief:

»Xii? Xii-Gien-Qek?«

»Ich höre«, meldete sich der Blue.

»Claire Seinfeld, Abteilung Meßtechnik. Meine Sonde ist einsatzbereit.«

»Das wollte ich hören!« frohlockte Xii-Gien-Qek. »Bring sie her!«

Die Technikerin tauchte Sekunden später aus einer der Kuppeln auf. Hinter ihr schwebte ein Lastenroboter, der aus einer Plattform und dem Aggregat zur Erzeugung künstlicher Schwerkraft bestand. Auf der Plattform ruhte ein kugelförmiges Gerät mit abgeplatteten Polen.

»Wie soll die Sonde eingesetzt werden?« erkundigte sich Claire Seinfeld.

»Als erstes möchte ich wissen, wie tief der Schacht ist«, erläuterte der Blue. »Ist das Gerät entsprechend ausgestattet?«

»Und ob!« strahlte die Technikerin. »Konventionelles und hyperenergetisches Echolot. In spätestens zwei Minuten weißt du, wie tief der Schacht ist. Sonst noch was?«

»Der Schacht muß vermessen werden, von der Oberkante hinab bis zur Sohle«, sagte Xii-

Gien-Qek. »Wir brauchen Aufnahmen von der Beschaffenheit der Wände.«

»Können wir machen«, versprach Claire Seinfeld.

Sie war eine junge, hübsche Frau, nicht älter als dreißig Jahre, blond, mit grauen Augen und ein wenig pummelig. Ihre Art der lockeren Unbekümmertheit wirkte erfrischend. Sie trat zu dem Roboter hin, der reglos in der Nähe des Schachtrands schwebte, und nahm an dem kugelförmigen Gerät mehrere Einstellung vor.

»Die Bilder, die die Sonde aufzeichnet, werden von ARS empfangen und gespeichert«, sagte sie. »Soll ich jetzt anfangen?«

»Ja«, entgegnete der Blue.

Claire Seinfeld nahm eine letzte Einstellung vor. Die Sonde hob von der Lastplattform des Roboters ab und schwebte über den Schachtrand hinaus. Langsam glitt sie bis zum Mittelpunkt des Kreises, wobei sie stets die gleiche Höhe beibehielt. Dann machte sie halt.

»Die Meßergebnisse sind über Helmfunk abrufbar und können auf den Videosektor der Helmscheibe

projiziert werden«, sagte Claire Seinfeld.

»Hast du das gehört, ARS?« fragte Keith Junker.

»Gehört und verstanden«, kam die Antwort aus dem Empfänger. »Es wird projiziert, sobald die ersten Daten vorliegen.«

Ein paar Zeichen, Ziffern und Buchstaben huschten über die Videofläche, Störgeräusche beim Einschaltvorgang. Dann kam die erste stabile Zahlenreihe.

13 005.

»Die Angaben sind in Kilometern«, sagte die Technikerin.

»Oh, verdammt!« stöhnte Norman Bliss.

Die Ziffern veränderten sich sprunghaft.

5473 ... 5667 ... 8219 ... 10104 ...

Jede Zifferngruppe hielt sich ein paar Sekunden, verschwand dann wieder und wurde durch eine andere ersetzt.

»Welche Angabe ist gültig?« zwitscherte Xii-Gien-Qek aufgeregt.

»Keine«, antwortete Claire Seinfeld. »Die konventionelle Echolotung funktioniert offenbar nicht. Da unten ist irgend etwas, das die elektromagnetischen Signale behindert oder verfälscht. Ich schalte um auf das hyperenergetische Lot. Für einen Planeten ist das vielleicht übertrieben - aber es hilft uns weiter.«

Ein paar Sekunden vergingen, dann wurde es auf dem Videosektor der Helmscheibe wieder lebendig.

30 004, las Keith Junker.

»Was für ein Schacht!« ächzte Norman Bliss. »Dreißigtausend Kilometer tief!«

Junker wartete. Jeden Augenblick mußte die Anzeige wieder verschwinden und einer anderen, wahrscheinlich ebenso sinnlosen, Platz machen.

Aber er hatte sich geirrt. Die Zifferngruppe blieb stehen. Sie brannte sich in seinem Bewußtsein fest.

30 004 Kilometer!

»Das ist beachtlich«, sagte Donald Hagen mit flacher, ruhiger Stimme, »wenn man bedenkt, daß der Durchmesser des Planeten nur rund 13 000 Kilometer beträgt.«

\*

Niemand konnte etwas damit anfangen. Die hyperenergetische Lotung war absolut zuverlässig. Wenn sie behauptete, der Schacht sei über 30 000 Kilometer tief, dann war es wirklich so. Es sei denn ...

»Es ist im Grunde genommen dasselbe wie mit diesem Superschweren Wasserstoff, der fünf

Nukleonen im Kern hat«, philosophierte Norman Bliss. »Es darf ihn eigentlich nicht geben. Aber es gibt ihn doch. Ich fürchte, wir sind in eine Welt der Unwirklichkeit geraten.« Nach dem erstaunlichen, unverständlichen Ergebnis der Lotung hatte der Blue die Technikerin, Claire Seinfeld, gebeten, die Sonde vorerst zurückzuziehen und umfangreiche Tests an ihr vorzunehmen. Denn das war die einzige Hoffnung, die einem noch blieb: Das Gerät war defekt.

Die Nachricht von den angeblich mehr als 30000 Kilometer tiefen Schacht hatte inzwischen die Runde gemacht. Als Xii-Gien-Qek die Abteilung Meßtechnik dazu drängte, ihm weitere Sonden derselben Art, wie Claire Seinfeld sie präpariert hatte, so rasch wie möglich zur Verfügung zu stellen, setzte man seinen Ehrgeiz darein, dem Auftrag mit der größten Gewissenhaftigkeit nachzukommen.

Die Auslieferung der Sonden verzögerte sich dadurch zwar um ein paar Stunden. Dafür stand aber fest, daß jedes Gerät einwandfrei funktionierte. Sie waren auf Herz und Nieren geprüft worden.

Eine Sonde nach der anderen schwebte über den Rand des Schachtes hinaus, bezog ihren Standort im Mittelpunkt des Schachtquerschnitts und begann, die Tiefe des Schachts auszuloten.

Fünf Sonden standen zu Verfügung. Fünf Sonden lieferten identische Meßergebnisse: 30 004 Kilometer.

Inzwischen hatte man die FORNAX benachrichtigt. Jan Ceribo war' per Transmitter nach Shaft gekommen. Von der Forschungsstation in der Nähe der am weitesten südlich gelegenen Trümmerstätte aus nahm er einen Shift, landete nahe dem großen Loch, durch das der Weg in den Untergrund führte, und ließ sich von Robotern einweisen. Dann saß er mit Xii-Gien-Qek und den drei Wissenschaftlern zusammen.

»Wenn es da wirklich einen Schacht gibt, der mehr als doppelt so tief ist wie der Durchmesser des Planeten, dann müßte man doch auf der gegenüberliegenden Seite von Shaft, also bei den Antipoden, den Punkt finden können, an dem der Schacht auf die Planetenoberfläche mündet, nicht wahr? «

Zerberus war aufgeregt und ärgerlich. Dinge, die nicht zu erklären waren, konnte er nicht leiden.

»Ich fürchte, du stellst dir das etwas zu einfach vor«, widersprach Keith Junker.

Jan Ceribo blickte finster.

»Was heißt hier >einfach<?« grollte er. »Nachsehen wird man wohl noch dürfen, oder?«

Das Wort des Chefs war Gebot. Zwei Shifts wurden losgeschickt, der eine ost-, der andere westwärts. Ihre Aufgabe war, den Planeten zu umrunden und an der Stelle der Oberfläche, die dem Schachtmund auf der Insel Ponce genau gegenüber lag, Beobachtungen anzustellen.

Die Piloten, denen der Auftrag erteilt wurde, spürten, daß es Jan Ceribo eilig war, und legten das entsprechende Tempo vor. Die Fahrzeuge schossen steil in den Himmel hinauf und zogen eine suborbitale Bahn bis in die höchsten Schichten der dünnen Atmosphäre. Sie erreichten das Ziel, über 20 000 Kilometer entfernt, innerhalb von zweiundvierzig Minuten.

Über Ponce war es inzwischen Nacht geworden. Dafür ging bei den Antipoden die Sonne auf.

»Ziel erreicht«, meldete der Pilot des Shifts, der in westlicher Richtung losgeflogen war, über Hyperkom. »Wir befinden uns auf 20,24 Grad südlicher Breite, 180 Grad östlicher wie westlicher Länge.«

Die Kartographen der FORNAX hatten den Nullmeridian durch den Standort der Forschungsstation gelegt.

»Unter uns befindet sich flaches, mühelos einzusehendes Wüstengelände«, fuhr der Pilot fort.

»Es gibt hier nur Sand und ein paar vereinzelte Felsen. Von einer Schachttöffnung sehen wir

keine Spur. Die Lote sind aktiviert. Falls es hier unterirdische Hohlräume gibt, die von der Luft aus nicht erkannt werden können, werden wir es bald wissen.«

Die Bilder, welche die Aufnahmegeräte der Shifts aufzeichneten, wurden ebenfalls per Hyperfunk übertragen. Zwei große Bildflächen waren materialisiert. Sie zeigten eintöniges, flaches Wüstenland im blutroten Sonnenlicht des frühen Morgens. Einer der beiden Shifts kreiste rings um den Zielpunkt, während der andere reglos über dem Ort verharrte, an dem das gegenüberliegende Ende des Schachts sich hätte befinden müssen. In der Kuppel auf dem Grund des Felsenkessels herrschte atemlose Spannung. Niemand sprach ein Wort. Zwei Minuten vergingen. Dann war die Stimme des Shift-Piloten wieder zu hören.

»Alle Anzeigen negativ«, meldete er. »Unter dem Sand liegt solides Erdreich bis zu einer Tiefe von vierhundert Metern, hauptsächlich Sand und Kalk. Danach kommt natürlich gewachsener

Basalt. Von Hohlräumen oder gar einer Schachtmündung keine Spur.«

Jan Ceribo starrte eine Zeitlang nachdenklich vor sich hin. Dann schüttelte er resignierend den Kopf.

»Es hat keinen Zweck«, sagte er müde. »Da draußen gibt's für uns nichts zu finden. Kommt zurück.«

\*

Von da an wurde die Sache zur Routine. Es lag auf der Hand, was jetzt zu tun war. Die »Handwerker« bauten Sonden, als hinge ihr Leben davon ab.

Jan Ceribo war zur FORNAX zurückgekehrt. Zurückgekehrt waren auch die achtzehn Shifts, die seit dem 19. November die Oberfläche des Schachtplaneten kreuz und quer abgeflogen und abgesucht hatten, ohne auch nur eine einzige Entdeckung zu machen, die der Erwähnung wert gewesen wäre. Sie standen jetzt wieder

in ihren Hangars an Bord der FORNAX, DANAOS, HERAKLES und MARS.

Wenn ihre Mission überhaupt eine neue Erkenntnis gebracht hatte, dann war es diese: Das Geheimnis von Shaft konzentrierte sich auf die Insel Ponce. Die Substanz des Geheimnisses waren die acht Trümmerstätten und der Schacht, der aus dem Mittelpunkt des Oktogons in die Tiefe führte - 30000 Kilometer weit, wo doch der Planet nur einen Durchmesser von 13000 Kilometern besaß. Einen weiteren Schacht hatte man nicht gefunden.

Auf der Sohle des Kessels war die Wohn- und Arbeitsordnung eine andere als draußen in der Forschungsstation. Xii-Gien-Qek und das Trio Bliss, Hagen und Junker teilten sich eine Kuppel, in der ihre Privatquartiere und ihre Arbeitsräume untergebracht waren. Die zweite Kuppel war der Abteilung Meßtechnik vorbehalten. In der dritten hausten und arbeiteten die Feinwerktechniker, die sich stolz »die Handwerker« nannten und in der Lage waren, selbst komplizierteste Meß- und Nachweisgeräte in kürzester Zeit zusammenzubauen und bereitzustellen.

Xii-Gien-Qek ging vorsichtig zu Werke. Der Schacht war ihm unheimlich. Er wußte nicht, welche Kräfte in der Tiefe walteten. Er mußte damit rechnen, daß Sonden verlorengingen. Sein Plan sah vor, zuerst ein einfaches Gerät hinunterzuschicken. Je nachdem, wie dieser Versuch verlief, konnte man dann daran denken, komplexere Meßinstrumente, Roboter und ganz zuletzt womöglich sogar Wissenschaftler in den Schacht hinabzulassen.

Die von den Feinwerkmechanikern

gelieferten Sonden standen am Schachtrand aufgereiht. Gesteuert wurden sie von einer Konsole aus, die in Xii-Gien-Qeks Labor stand. Das Gerät, das der Blue als erstes in die Tiefe zu senden gedachte, hatte die Form eines Quaders von einem Meter Länge. Es war mit mehreren Antennen ausgestattet, mit denen es Meßwerte und Bilder übermitteln sollte.

Als Xii-Gien-Qek den Antigrav der Sonde aktivierte, leuchteten drei Bildflächen auf. Davon zeigte die eine das optische Bild, das die Aufnahmegeräte der Sonde erfaßten und per Funk übermittelten. Die zweite diente der numerischen, die dritte der graphischen Darstellung der Meßwerte. Das optische Bild befand sich in stetiger Bewegung. Die Kameras fuhren in stetem Rhythmus den gesamten Raumwinkel ab.

Das Bild war vertraut. Die Sonde schwebte über dem Mittelpunkt des Schachts. Der Erdrutsch am gegenüberliegenden Schachtrand glitt langsam übers Bildfeld. Man sah die übrigen Sonden, die fein säuberlich aufgereiht in ihren Halterungen standen. Die drei Kuppeln tauchten auf und verschwanden wieder. Die hohe Felsendecke mit der grellen Sonnenlampe wurde gezeigt, und schließlich blickten die Aufnahmegeräte in die finstere Tiefe des Schachtes.

Keith Junker saß an der Konsole. Er brauchte ein paar Minuten, um die Tests ablaufen zu lassen, die die Gewißheit gaben, daß die Sonde einwandfrei arbeitete. Er schaltete die Scheinwerfer ein, die soviel Licht in die Finsternis bringen sollten, daß die Kameras brauchbare Aufnahmen machen konnten.

»Elf Uhr vierzig«, sagte Xii-Gien-Qek. »Es wird Zeit, daß wir das Ding auf den Weg bringen.«

»Alle Tests positiv«, antwortete Keith Junker. »Ich seile die Sonde ab.«

Langsam, mit einer Geschwindigkeit von zunächst nur einem halben Meter pro Sekunde, senkte sich das Gerät in den Schacht. Die Zahlenwerte auf der zweiten Bildfläche blieben zunächst unverändert: Luftdruck, Temperatur, Luftfeuchtigkeit, Gravitation, Luftzusammensetzung und etliche andere mehr.

Die wichtigsten unter den gemessenen Werten wurden im dritten Bildfeld graphisch dargestellt. Bis jetzt zeigten die Diagramme nur gerade Linien, die parallel zur Abszisse verliefen.

Es wurde nicht viel gesprochen. Irgendwann auf der Reise, die die Sonde vor sich hatte, würde sie den Punkt erreichen, an dem der Schacht wenigstens einen Teil seines Geheimnisses würde hergeben müssen - etwa bei der 13 000-Kilometer-Marke, an der er eigentlich die Oberfläche auf der gegenüberliegenden Seite des Planeten hätte durchstoßen müssen, vielleicht auch schon früher.

Als die Sonde den Schachtrand einhundert Meter hinter sich zurückgelassen hatte, verdoppelte Keith Junker die Sinkgeschwindigkeit. Der Schacht wies keinerlei Besonderheiten auf. Man sah roh behauene, graue Felswände. Hier und da war ein Vorsprung stehengeblieben, der weit aus der Wand ragte. An manchen Stellen sickerte Wasser aus Rissen in der Gesteinsmasse und rann an der Schachtwand entlang in die Tiefe. Es gab keine Spur von Vegetation. In der immerwährenden, undurchdringlichen Finsternis hatten nicht einmal primitivste Pflanzenformen überleben können.

Die Meßwerte verhielten sich normal. Der Luftdruck begann allmählich zu steigen. Die Temperatur sank aber zunächst und pendelte sich bei 800 Metern Tiefe auf einen Wert von 1,8 Grad Celsius ein. Gravitation und Luftzusammensetzung blieben konstant. An Radioaktivität wurde nur das stets und überall vorhandene Störgeräusch des Hintergrunds gemessen. Die Sonde reagierte planmäßig auf alle Testsignale, die Keith Junker ihr in regelmäßigen Abständen zuschickte.

»Mensch, kannst du nicht ein bißchen schneller machen?« ächzte Norman Bliss, als die Sonde fünfzehn Minuten unterwegs war. »Bis wir bei diesem Tempo auf 13 000 Kilometer Tiefe sind, hab' ich schon wieder Geburtstag! «

»Immer mit der Ruhe«, mahnte der besonnene Donald Hagen. »Wir wollen um des Himmels willen den Punkt nicht versäumen, an dem es anfängt, interessant zu werden.«

Norman Bliss gähnte laut und vernehmlich, um seine Langeweile zu demonstrieren. Bei neunhundert Metern fing die Temperatur im Schacht langsam wieder an zu steigen. Die Sonde näherte sich der Ein-Kilometer-Marke. Achtzehn Minuten waren seit dem Start vergangen. Keith Junker erwog die Möglichkeit, die Sinkgeschwindigkeit auf zwei oder drei Meter pro Sekunde zu erhöhen. Er würde damit warten, bis das Gerät die Tiefe von exakt einem Kilometer erreicht hatte, und dann Xii-Gien-Qek den entsprechenden Vorschlag machen.

»Heh, was ist das?«

So aufgeregt hatte man den stets bedächtigen Donald Hagen noch nie zuvor reden hören. Der kleinwüchsige Wissenschaftler war aufgesprungen und wies mit wedelnden Armen auf die drei Bildfelder.

Das optische Bild wurde von Störungen überlagert. Grüne, rote und gelbe Felder waberten als gezackte Streifen über die Bildfläche. Auf der numerischen Anzeige waren die Ziffern in wilde Bewegung geraten. Sie wechselten so rasch, daß das Auge die angezeigten Zahlen nicht mehr zu erfassen vermochte. Nur einmal glaubte Junker dort, wo die Schwerkraft eingeblendet wurde, den völlig unsinnigen Wert von 21,03 Gravos zu erkennen.

Die Diagramme waren außer Rand und Band geraten. Die Kurven tanzten über das gesamte Bildfeld. Es ließ sich nicht mehr erkennen, welche Darstellung zu welcher Meßgröße gehörte. Nur eine einzige Graphik vermittelte noch Werte, die einigermaßen sinnvoll und vertrauenerweckend wirkten. Die Sonde schwebte jetzt auf 1032 Metern Sinktiefe. Sie war 1018 Meter tief gewesen, als die Geräte angefangen hatten, verrückt zu spielen.

Keith Junker sandte eine Sequenz von Testsignalen an die Sonde. Die Reaktion des Geräts war normal. Er wandte sich an den Blue.

»Ich könnte sie zurückholen«, bot er an. »Aber nach meiner Ansicht wäre es klüger ...«  
Xii-Gien-Qek winkte ab.

»Nein, laß sie«, flötete er. »Ich will wissen, ob das Durcheinander bis zum Ende des Schachts anhält oder ob wir zwischendurch mal wieder in ruhiges Fahrwasser kommen.«

Genau das hatte Keith Junker vorschlagen wollen. Aber es hatte jetzt, da keine brauchbaren Daten mehr empfangen wurden, nur noch wenig Sinn, die Sonde mit der bisherigen geringen Geschwindigkeit weitersinken zu lassen.

Er schaltete auf fünf Meter pro Sekunde. Das Bild auf der optischen Projektionsfläche und die Datenanzeigen änderten sich nicht. Der fremde Einfluß, woraus immer er bestehen mochte, hatte sämtliche Wahrnehmungsmechanismen der Sonde lahmgelegt. Das einzige, worauf sie noch ordnungsgemäß zu reagieren verstand, waren die Signale und Befehle, die von der Konsole ausgingen.

Drei Minuten verstrichen. Die Blicke hingen wie gebannt an den Bildfeldern. Die Sonde war jetzt schon über zwanzig Minuten unterwegs. Die Digitalanzeige des Chronometers tickte lautlos die Sekunden herunter.

12.02.38 ... 39 ... 40 ... 41 ...

»Wenn man jetzt anfangen«, begann Norman Bliss in seiner behäbigen Art, »die Sonde zu ...«  
Weiter kam er nicht. Von einer Zehntelsekunde zur anderen erloschen die Bildflächen. Sie wurden dunkel und lösten sich auf, als hätte jemand die Konsole abgeschaltet.

»Test!« rief Xii-Gien-Qek mit schriller Stimme.

Keith Junker strich mit den Fingerkuppen über die in hellem Orange leuchtende Kontaktfläche, mit der er die Testsignale auslöste, auf welche die Sonde bisher stets in zufriedenstellender Weise reagiert hatte.

Diesmal war es anders. Es kam keine Reaktion. Junker wiederholte den Versuch dreimal; aber die Sonde meldete sich nicht mehr.

»Wir haben sie verloren«, stellte er verwirrt und niedergeschlagen fest.

Donald Hagen war aufgestanden und trat an die Konsole. Er schaltete eine Verbindung zum Syntron-Anschluß.

»ARS?« sagte er.

»Hier«, meldete sich die synthetische Stimme.

»Ist in letzter Zeit ein Störimpuls registriert worden?«

»Das ist der Fall«, antwortete ARS. »Ein schwacher Impuls auf der Frequenz 151,3 Mhz, um zwölf Uhr, zwei Minuten, achtundvierzig Komma vier Sekunden.«

Hagen richtete sich auf.

»Ja«, sagte er. »Wir haben sie verloren.«

5.

Die nächsten Tage waren voll hektischer Aktivität. Weitere Sonden, mit wesentlich komplexeren Meß- und Nachweisfähigkeiten ausgestattet als die erste, wurden in die Tiefe geschickt. Sie alle erlitten dasselbe Schicksal: Bis zu einer Tiefe von 1018 Metern funktionierten sie einwandfrei und lieferten zuverlässige, wenn auch nichtssagende Daten. An der 1018-Meter-Grenze begannen ihre Instrumente verrückt zu spielen, und bei 2060 Metern verschwanden die Sonden spurlos.

Alle Geräte, die in den Schacht gesenkt wurden, waren mit automatischen Kodegebern ausgestattet. Die Kodegeber arbeiteten auf konventioneller, elektromagnetischer Basis. Jedesmal, wenn eine Sonde in Bewegung gesetzt wurde, ließ Xii-Gien-Qek drei oder vier Shifts aufsteigen und nach dem Kodesignalen horchen. Bisher war noch kein einziges Signal empfangen worden. Wenn die Sonden die 2600-Meter-Marke überquerten, lösten sie sich anscheinend in Nichts auf. Sie kamen nirgendwo auf Shaft wieder zum Vorschein.

Donald Hagen arbeitete weiterhin an seinem Lieblingsprojekt. Es stand mittlerweile fest, daß jedesmal, wenn eine Sonde verschwand, eines jener Störsignale ausgelöst wurde, wie Keith Junker sie zum erstenmal gehört hatte, als er in der Trümmerstätte südlich der Forschungsstation das Quidor-Symbol fand. Was auch immer in dem Augenblick, in dem eine Sonde verschwand, geschah: Der Vorgang bewirkte offenbar die Entstehung eines elektromagnetischen Impulses, der mit konventionellen Empfängern mühelos nachgewiesen werden konnte. Die Trägerfrequenzen waren wahllos über ein Frequenzband von 115 bis 170 MHz verstreut. Die Art der Modulation - eben jener Effekt, der bewirkte, daß sich der Störimpuls im Helmempfänger wie ein Quietschen anhörte - ließ keinen Rückschluß darauf zu, was im Augenblick des Verschwindens der Sonde wirklich geschah.

Dafür war Donald Hagen ein anderer Gedanke gekommen. Es war schon einmal etwas - oder vielmehr jemand - spurlos von der Sampler-Welt verschwunden: Lyndara mit ihren Ertrusern. Da war der Hinweis!

»Wir wissen jetzt, wodurch die ersten Störimpulse ausgelöst wurden, die ARS wahrnahm«, erklärte er den beiden Freunden. »Es kommt in dieser unterirdischen Welt immer wieder mal vor, daß sich ein Stein löst und in den Schacht stürzt. Dann geschah der große Erdrutsch, bei dem der Schacht Sand, Kalk und sonstiges Material gleich dutzendtonnenweise verschlungen hat. Kein Wunder, daß das Störsignal, das damals entstand, das energiereichste von allen war. Wir sollten uns nicht fragen, was die Störimpulse zu bedeuten haben, sondern wohin die Dinge verschwinden, die in diesen Schacht stürzen. Lyndara und ihre Superhelden haben sich auf Noman scheinbar in Nichts aufgelöst. Wo sind sie gelandet?«

Keith Junker und Norman Bliss hatten aufmerksam zugehört.

»Aha!« machte Norman Bliss. »Ich sehe, worauf du hinauswillst.«

»Worauf?«

»Dinge, die von einer Sampler-Welt verschwinden, lösen im Augenblick der Entstofflichung

offensichtlich einen Störimpuls aus. Personen, die eine Sampler-Welt verlassen, tauchen anscheinend auf Mystery wieder auf. Also müßte man annehmen, daß auch das, was hier in den Schacht fällt, nach Mystery - na, sagen wir mal: abgestrahlt wird.«

»Richtig!« lobte Donald Hagen.

»Das heißt, auf Mystery liegen etliche Gesteinstrümmerbrocken, der Schutt von einem größeren Erdrutsch und ein halbes Dutzend Sonden herum?« fragte Keith Junker.

»So stelle ich es mir vor«, antwortete Hagen. »Es ist weiter nichts als eine Vermutung. Aber man könnte sie ja nachprüfen lassen. Die Ennox hüpfen dauernd hin und her. Die sollen mal auf Mystery nachsuchen.«

Junker schüttelte den Kopf.

»Darauf werden sie sich nicht einlassen«, wehrte er ab. »Sie geben über nichts Auskunft, was sich auf Mystery abspielt. Sie wollen uns weismachen, der Planet sei ihre Heimatwelt. Das dient ihnen als Vorwand für ihre Geheimniskrämerei, weil sie immer behaupten, was in ihrer Heimat vorgehe, wäre für niemand anderen von Interesse.«

»Wir könnten einen Ennox mit einer kodierte Nachricht nach Terrania schicken«, schlug Norman Bliss vor. »Homer G. Adams soll sich um die Sache kümmern.«

»Das wäre eine Überlegung wert«,

meinte Donald Hagen nachdenklich. »Darüber sollten wir mit dem Zerberus sprechen.«

\*

Jan Ceribo war sofort bereit, die drei Wissenschaftler zu empfangen. Per Transmitter begaben sie sich an Bord der FORNAX. Norman Bliss trug seine Idee vor. Man sah Ceribo sofort an, daß sie ihm nicht gefiel.

»Was soll Adams machen? Eine Expedition nach Mystery schicken?« fragte er entsetzt.

»Dann geht den Ennox erst recht der Hut hoch!«

»Soll er doch.« Bliss zuckte mit den Schultern. »Was stört's uns?«

Ceribo lächelte kurz. »Wir haben im Moment im übrigen sowieso das Problem, daß kein einziger Ennox in der Nähe ist, der uns helfen könnte. Und dann würde der uns ohnehin nicht helfen.«

»Vielleicht kann man das organisieren«, mutmaßte Bliss.

»Ich wüßte keinen Weg.« Der Zerberus lächelte erneut.

»Wir reden zwar über ungelegte Eier - aber es würde mich trotzdem interessieren: Was hältst du von meiner Idee?« fragte Norman Bliss unzeremoniell.

Das Lächeln verschwand.

»Noch immer nicht viel«, antwortete der Zerberus. »Es herrschen zuviel Unruhe und Ungewißheit in den Beziehungen zwischen Galaktikern und Ennox. Wir wollen da jetzt nicht noch zusätzlich Belastendes ins Spiel bringen. Wir sind, soweit wir das beurteilen können, einem kosmischen Geheimnis erster Größenordnung auf der Spur. Wir brauchen die Hilfe der Ennox und können es uns auf keinen Fall leisten, sie zu vergrämen.«

Damit mußten sie sich zufriedengeben. Jan Ceribo war derjenige, der hier das Sagen hatte.

\*

Sie nahmen die nächste Serie von Sondenexperimenten in Angriff. Die Geräte, die sie bisher eingesetzt hatten, waren ohne Ausnahme verlorengegangen. Erkenntnisse waren nicht gewonnen worden. Es gab immer noch keinen Hinweis auf die Beschaffenheit des fremden Einflusses, der die Sonden zuerst außer Betrieb setzte und sie dann verschwinden ließ. Die Möglichkeit bestand, daß man mehr erfuhr, wenn die Geräte wieder zurückgeholt wurden, bevor sie die 2060-Meter-Marke erreichten. Keith Junker behauptete nach wie vor, daß dies möglich sei. Die Sonden reagierten ja im Bereich zwischen 1018 und 2060 Metern einwandfrei auf die Signale, die von der Konsole übertragen wurden.



Im Laufe des 28. November wurden insgesamt fünf Versuche mit Sonden unternommen, die bis zu Sinktiefen zwischen 1900 und 2050 Metern vorstießen und dann wieder zurückgeholt wurden. Die Ergebnisse waren wenig ermutigend.

Von 1018 Metern an übertrugen die Geräte keine brauchbaren Daten mehr. Es gab kein Bild, und die Meßwerte waren so verworren, daß man sie nicht ernst nehmen konnte.

Keith Junker brachte die Sonden wieder zurück. Er hob sie langsam in die Höhe, und als die erste die 1018-Meter-Grenze auf dem Rückweg passierte, herrschte in dem kleinen Labor, in dem die Steuerkonsole stand, dieselbe atemlose Spannung wie beim allerersten Versuch.

Jedermann er-

wartete, daß die Sonde, nachdem sie die Grenze überschritten hatte, wieder anfangen würde, normale Daten zu senden.

Die Erwartung wurde enttäuscht. Das Bild blieb von Störungen überlagert, die Meßwerte waren so unglaublich wie zuvor. Die Sonde wurde geborgen, auseinandergenommen und auf Herz und Nieren geprüft. Es stellte sich heraus, daß die Mikrofeldstrukturen, die kleinsten Funktionselemente des Mikrosyntrons, der die Sonde steuerte, zerstört, verformt oder umgepolt waren.

Es war ein Wunder, daß das Gerät überhaupt noch auf die Befehle der Steuerkonsole reagiert hatte. Welcher Art der Einfluß war, der sich derart verheerend auf das Innenleben des Syntrons ausgewirkt hatte, ließ sich nachträglich nicht mehr ermitteln.

Der Versuch wurde viermal wiederholt, stets mit dem gleichen Ergebnis. Es wurde allmählich klar, daß man sich etwas Neues einfallen lassen mußte. Jan Ceribo, der Choleriker, bekam jedesmal einen kleinen Tobsuchtsanfall, wenn ihm das Versagen einer weiteren Sonde gemeldet wurde. Die »Handwerker« rüsteten auf Xii-Gien-Qeks Geheiß eine sechste Sonde mit einer miniaturisierten Positronik als Steuereinheit aus. Aber auch damit ließ sich nichts gewinnen. Der positronische Rechner versagte ebenso wie vor ihm die syntronischen, und als man diese Sonde barg, stellte man fest, daß ihre Funktionselemente zusammengeschmolzen, zum Teil verdampft waren.

Die siebte Sonde wurde mit einem Schirmfeldgenerator ausgestattet. Durch das Schirmfeld hindurch ließen sich Daten nur in begrenztem Umfang übermitteln. Man würde, wenn das Gerät dem fremden Einfluß tatsächlich standzuhalten vermochte, keine großen Erkenntnisse gewinnen. Immerhin wäre aber ein Anfang gemacht. Man konnte dann darüber nachdenken, wie ein Strukturlückenprojektor zusätzlich einzubauen wäre, so daß dann eine größere Informationsausbeute zustande käme.

Aber auch diesmal erwiesen sich alle optimistischen Spekulationen als voreilig. Die in den Feldschirm gehüllte Sonde versagte ebenso wie ihre Vorgängerinnen, und als man sie zurückholte,

fand man in ihrem Innern die zuvor bereits beobachteten Symptome: zerstörte, verformte und umgepolte Mikrostrukturfelder.

Danach hörten die Experimente erst einmal eine Zeitlang auf. Es wurden neue Ideen gebraucht. Xii-Gien-Qek kapselte sich einen halben Tag lang hermetisch von seiner Umgebung ab.

\*

»Meine Herren, so geht's nicht weiter«, verkündete Donald Hagen. »Wir müssen etwas unternehmen.«

Er stolzierte vor Keith Junker und Norman Bliss auf und ab, hatte die Arme auf dem Rücken verschränkt und gebärdete sich wie ein Professor, der eine Vorlesung vor Erstsemestern bestreitet.

Es wirkte ein wenig lächerlich, aber er meinte alles durchaus ernst.

»Wenn er so anfängt, unser kleiner Einstein«, brummte Norman Bliss, »dann mußt du aufpassen. Dann hat er wieder etwas ganz Extravagantes ausgekocht.«

»Was hast du im Sinn?« erkundigte sich Keith Junker.

»Liegt's nicht auf der Hand? Sonden versagen. Morgen wird mit Robotern experimentiert. Ich halte jede Wette, daß auch die Robots vor dem Geheimnis des Schachts kapitulieren. Was hier gebraucht wird, sind Nachweisgeräte, die nicht auf positronischer oder syntronischer Basis arbeiten.«

»Mit anderen Worten: Menschen?«

»Organische Wesen, ja«, antwortete Hagen. »Können auch Blues, Topsider oder sonst was sein. Aber wie ich die Sache sehe, sind wir drei die einzigen, die in Frage kommen.«

»Du spinnst!« Norman Bliss sagte es voller Inbrunst. »Das wäre glatter Selbstmord.«

»Nein. Die Sonden, die wir zurückholten, waren in ihrem syntronischen Aufbau gestört; aber mechanischer Schaden wurde ihnen nicht zugefügt.«

»Die SERUNS, die wir tragen, stecken voller Syntronik«, gab Junker zu bedenken.

»Wir legen die meisten Funktionen lahm«, sagte Hagen. »Wir brauchen Luftverdichtung zum Atmen und ein bißchen Wärme, mehr nicht. Bei den Sonden sind nur die komplexen Nachweis- und Meßfunktionen lahmgelegt worden. Auf die Befehle, die von der Konsole kamen, reagierten sie noch einwandfrei. Ich habe keine Bedenken, daß unsere SERUNS, wenn wir sie im Minimalmodus betreiben, sicher sind.«

Die Diskussion ging eine Zeitlang hin und her. Es wurde immer deutlicher, daß Donald Hagen sich die Sache genau überlegt hatte, bevor er mit seiner Idee an die Freunde herantrat. Er hatte sich eine ganze Nacht damit um die Ohren geschlagen, Tausende von Daten auszuwerten, soweit sie auswertbar waren. Sein besonderes Interesse hatte dem Antigrav der Meßgeräte gegolten, da dieser in Aufbau und Funktion mit dem Gravo-Pak der SERUNS nahezu identisch war.

»Die Sonden sind, selbst als ihr syntronisches Innenleben in Verwirrung geriet, mit konstanter Geschwindigkeit weitergesunken«, argumentierte er. »Keith konnte auch in der Zone zwischen ein- und zweitausend Metern die Sinkgeschwindigkeit von der Konsole aus regulieren. Es besteht also keine Gefahr, daß unsere Gravo-Paks plötzlich aussetzen und wir abstürzen.«

So entkräftete er ein Gegenargument nach dem anderen. Schließlich hatte er Junker und Bliss überzeugt. Es blieb nur eine einzige Frage zu klären.

»Meinst du, Zerberus wird seine Zustimmung geben?« erkundigte sich Norman Bliss.

Hagen lächelte still vor sich hin.

»Wenn es eine Goldmedaille für Einfalt gäbe, würde ich sie dir jetzt, auf der Stelle, um den Hals hängen«, sagte er. »Selbstverständlich bleibt die Sache ganz unter uns. Nicht einmal Xii-Gien-Qek erfährt davon.«

Bei dieser Abmachung blieb es. Die Diskussion hatte sich ziemlich lange hingezogen. Von der Nacht waren nur noch dreieinhalb Stunden übrig. Zum Schlafen kamen sie kaum noch. Was sie vorhatten, war gefährlich, darüber täuschten alle beruhigenden Argumente, die Donald Hagen vorgebracht hatte, nicht hinweg. Andererseits hatte sie der Ehrgeiz der Forscher gepackt. Vor ihnen lag ein Phänomen, das sich jeder Deutung durch konventionelle Logik widersetzte: ein 30000 Kilometer tiefer Schacht auf einem Planeten mit 13000 Kilometern Durchmesser!

Sie hatten keine andere Wahl. Als Wissenschaftler mußten sie das ultimate Risiko eingehen, um herauszufinden, was sich hinter diesem Geheimnis verbarg. Die Namen Hagen, Bliss und Junker würden in goldenen Lettern an der Wand des großen Festsaals der Terranischen Akademie der Wissenschaften leuchten, wenn es ihnen gelang, dieses Rätsel zu

lösen. Zumindest gingen sie davon aus.

Am nächsten Tag liefen Versuche mit Robotern. Xii-Gien-Qek hatte Robots ausgesucht, die über ein ansehnliches Maß autarker Intelligenz verfügten. Sie waren nicht auf die Steuerung durch die Konsole angewiesen. Sie konnten ihre eigenen Entscheidungen treffen.

Nur in einer Hinsicht besaßen sie keine Entscheidungsfreiheit: Sie waren darauf programmiert, an der 2000-Meter-Marke umzukehren und wieder aufwärts zu steigen.

Donald Hagen hätte seine Wette mühelos gewonnen. Die Roboter, selbst die intelligentesten unter ihnen, verhielten sich genau so wie an den Tagen zuvor die Sonden. Sobald sie die kritische Tiefe von 1018 Metern überschritten hatten, gerieten sie außer Kontrolle. Sie waren nicht mehr ansprechbar und reagierten nicht auf Programmbefehle. Die Daten, die sie übermittelten, waren wertlos.

Nur ihre Triebwerke funktionierten noch wie vorprogrammiert. Keines der Maschinenwesen ging verloren. Sobald sie eine Tiefe von 2 000 Metern erreicht hatten, schalteten sie gehorsam auf Steigung und kehrten zum Schacht zurück.

Xii-Gien-Qek war niedergeschlagen. Man sah's ihm an: Seine Augen waren matt, er bewegte sich schleppend, und seine hohe Stimme hatte einen gequälten, quengeligen Ton. Seine Möglichkeiten,

das Geheimnis des Schachtes zu ergründen, waren erschöpft. Er sucht verzweifelt nach neuen Ideen.

Um so fester waren Keith Junker, Donald Hagen und Norman Bliss entschlossen, ihren Plan so rasch wie möglich in die Wirklichkeit umzusetzen.

\*

Im Felsenkessel richteten sich Tag und Nacht nach den Gegebenheiten auf der Oberfläche . des Planeten. Wenn auf der Insel Ponce die trübe rote Sonne hinter dem Horizont verschwand, dann wurde auch die Sonnenlampe unter der hohen Decke auf ein Zehntel ihrer normalen Strahlungsleistung zurückgedreht. Jan Ceribo legte großen Wert darauf, daß die Techniker und Wissenschaftler unter seiner Leitung genug Ruhe bekamen. Die Nachtperioden wurden strikt eingehalten.

Während der Ruhestunden sollten nur die Roboter arbeiten. Aber auch für Roboter gab es in dieser Nacht nichts mehr zu tun. Sie zogen sich auf ihre Ruhepositionen zurück, und die Steuereinheiten schalteten sich selbsttätig aus.

Xii-Gien-Qek hatte die drei Terraner zu einer Unterredung gebeten. Worum es ihm ging, wurde gleich bei seinen ersten Worten klar.

»Ich habe mir den Kopf zerbrochen und nachgedacht, bis mir die Gedanken nur noch im Kreise im Gehirn herumliefen«, sagte er. »Ich bin leergebrannt. Ich könnte Jan Ceribo sagen: Wir holen hier nichts mehr heraus, wir können geradesogut wieder nach Hause fliegen. Aber dann bekäme er wieder einen seiner Anfälle, und wir wären alle sehr unzufrieden. Also wende ich mich an euch. Wie stellen wir es an, das Geheimnis des Schachtes zu lüften?«

Die drei sahen einander an. Keith Junker sprach als erster.

»Wir hatten die Idee, auf Mystery nachzusehen, ob zumindest einige der Dinge, die hier verschwinden, wirklich dort ankommen«, begann er. »Man hätte mit Hilfe der Ennox eventuell ein koordiniertes Forschungsprogramm entwickeln können, in dem es möglich gewesen wäre, synchronisierte Experimente durchzuführen. Aber die Ennox machen das sicher nicht mit, und zudem hat Zerberus den Plan abgelehnt. Das, wovon ich mir am ehesten Erfolg verspreche, dürfen wir also nicht tun. Was bleibt uns sonst noch? Ich sehe zwei Möglichkeiten. Entweder, wir rücken dem Problem mit Gewalt zu Leibe . .

»Was heißt das: mit Gewalt?« fiel ihm der Blue ins Wort.

»Wir zünden auf Tiefe 1018 und 2060 Meter ein paar Bomben«, antwortete Junker. »Sie brauchen nicht vom schwersten Kaliber zu sein.«

»Was willst du damit erreichen?«

»Ich will sehen, ob der Schacht darauf reagiert, und wenn ja, wie er reagiert.«

Xii-Gien-Qek antwortete nicht sofort. Er schien nachzudenken. Schließlich machte er eine mutlose Geste.

»Dazu bekomme ich wahrscheinlich Jan Ceribos Genehmigung nicht. Aber...«

»Wenn ich du wäre«, unterbrach ihn Keith Junker, »würde ich den Zerberus erst gar nicht fragen. Es könnte doch sein, daß uns ein Sprengkörper einfach aus Versehen in den Schacht fällt.«

»Das könnte gehen«, sagte der Blue zögernd. »Aber weiter: Welches ist die zweite Möglichkeit?«

»Wir gestehen ein, daß wir vor einem Phänomen stehen, das unser Geist nicht einmal abstrakt, geschweige denn anschaulich begreifen kann. Nach diesem Geständnis ziehen wir den Schwanz ein und setzen uns ab.«

Xii-Gien-Qek sah aus, als wollten ihm die Augen aus den Höhlen quellen.

»Einfach so?« stieß er hervor.

»Einfach so«, nickte Keith Junker.

»Etwas Besseres habt ihr nicht zu bieten?«

»Nein.« Der Terraner hob die Schultern.

Xii-Gien-Qeks Blick wanderte von einem zum anderen. Man merkte, daß der Blue mißtrauisch wurde.

»Für so einfallslos habe ich euch gar nicht gehalten«, meinte er. »Habt ihr vielleicht noch eine Idee und wollt sie nur für euch behalten?«

»Red keinen Quatsch«, brummte Norman Bliss. »Wir haben lediglich eingesehen, daß wir hier nichts mehr ausrichten können.«

Xii-Gien-Qek war sichtlich enttäuscht und wirkte trotz Norman Bliss' Versicherung immer noch ein wenig mißtrauisch. Aber er verabschiedete seine Gäste freundlich und wünschte ihnen eine angenehme Nachtruhe.

Als sie auf dem Weg zu ihren Quartieren garantiert außer Hörweite waren, murmelte Donald Hagen:

»Er wittert etwas. Das kann leicht ins Auge gehen.«

\*

Eine halbe Stunde später waren sie unterwegs. Ursprünglich hatten sie sich Zeit lassen und noch ein paar zusätzliche Vorbereitungen treffen wollen.

Aber das Mißtrauen, das Xii-Gien-Qek an den Tag legte, hatte sie verunsichert. Wenn der Blue ihnen auf die Schliche kam, wollten sie wenigstens schon 500 Meter weit in den Schacht vorgedrungen sein.

Niemand sah sie, als sie im Halbdunkel der künstlichen Nacht in ihren SERUNS dicht über den Boden des Felsenkessels glitten, über den Schachtrand hinausschwebten und in die Tiefe sanken. Zu Anfang regelten sie die Sinkgeschwindigkeit ziemlich hoch ein. Sie wollten die 500-Meter-Grenze binnen einer Minute erreichen.

Erst dann legten sie ein gemächlicheres Tempo vor. Sie wagten es jetzt auch, die Scheinwerfer ihrer Überlebenssysteme einzuschalten. Mit einer Geschwindigkeit von einem Meter pro Sekunde sanken sie abwärts. Die Umgebung war ihnen von mehr als einem Dutzend Sonden- und etlichen Roboterversuchen vertraut: eintönig graue, roh behauene Felswand

mit Vorsprüngen und Nischen, hier und da ein paar haarfeine Risse, aus denen Wasser sickerte.

Keith Junker war eigenartig zumute. Immer wieder blickte er in die Tiefe, dorthin, wo die 1018-Meter-Grenze lag, der sie sich langsam näherten. Er wußte, daß dort nichts zu sehen war. Trotzdem lenkte die Beklommenheit seinen Blick nach unten. Der logische Verstand sagte ihm, daß Donald Hagens Überlegungen höchstwahrscheinlich richtig waren und ihnen nichts Ernsthaftes zustoßen würde. Aber das Gefühl kann mit der Logik wenig anfangen und scheut vor dem Unbekannten, dem Unbestimmbaren zurück.

Es kann sein, dachte Keith Junker, daß ich im Moment die letzten Minuten meines Daseins erlebe.

Er wußte, daß Bliss und Hagen ähnliches empfanden. Seitdem sie in den Schacht gestiegen waren, war kaum ein Wort gefallen.

Er musterte die Anzeige im Videosektor der Helmscheibe. Sie waren inzwischen über 900 Meter tief. Etwas mehr noch als anderthalb Minuten, und sie hatten die unheimliche Grenze erreicht. Sie hatten vor, unmittelbar über dem kritischen Punkt noch einmal anzuhalten und Messungen zu machen. Viel versprochen sie sich nicht davon.

Das eigentliche Geheimnis begann erst hinter der 1018-Meter-Marke. Aber wie's der Teufel oft will: Vielleicht entdeckten sie doch einen Hinweis, den die Sonden und die Roboter übersehen hatten.

Sie waren gerade noch zwanzig Meter von dem Punkt entfernt, an dem sie anhalten wollten, da wurde es in den Helmempfängern lebendig.

»Hagen, Bliss, Junker!« gellte die Stimme des Blues. »Ich weiß, wo ihr seid! Kehrt sofort um!«

\*

Seine innere Unruhe hatte Xii-Gien-Qek nicht verlassen. Er besaß wie viele seiner Spezies einen fein abgestimmten Instinkt, der ihn Dinge ahnen ließ, die anderen Wesen nie in den Sinn gekommen wären. Er traute den drei Terranern nicht, wenn sie sagten, sie hätten keine weiteren Ideen für die Erforschung des Schachtes mehr. Er war die ganze Zeit über gut mit ihnen zurechtgekommen. Er glaubte also nicht, daß sie eine Hinterlist im Schilde führten. Er wußte nur instinktiv, daß sie ihm etwas verschwiegen.

Als er ihre Quartiere aufsuchte und die fehlenden SERUNS bemerkte, wußte der Blue sofort, was die Stunde geschlagen hatte. Er eilte zum Kontrollraum und nahm die Steuerkonsole in Betrieb. SERUNS waren serienmäßig mit Kodegebern ausgestattet, die in regelmäßigen Zeitabständen charakteristische Signale ausstrahlten. Diese Vorkehrung diente der Sicherheit des SERUN-Trägers.

Binnen weniger Sekunden fand Xii-Gien-Qek seine Vermutung bestätigt: Aus dem Schacht kamen die Signalkodes von drei SERUNS.

Er schaltete auf die Standard-Kommunikationsfrequenz von 148,3 MHz.

»Hagen, Bliss, Junker!« schrie er.

»Ich weiß, wo ihr seid! Kehrt sofort um!«

Er bekam keine Antwort. Er wiederholte seinen Ruf. Aber die drei Terraner schwiegen beharrlich. An der Anzeige las er ab, daß sie sich auf einer Tiefe von wenig mehr als 1000 Metern befanden und dort anscheinend angehalten hatten.

Er setzte sich mit Jan Ceribo in Verbindung. Der Chefwissenschaftler fing zuerst, wie man es nicht anders erwartet hätte, an zu toben. Als er den Ernst der Lage erkannte, beruhigte er sich jedoch recht schnell und war binnen fünfzehn Minuten zur Stelle. Er hangelte den bunten Energiering des Mikrophons zu sich heran und brüllte:

»Hagen, Junker, Bliss! Hier spricht Jan Ceribo. Meldet euch auf der Stelle, oder ich schicke

Roboter hinter euch her.«

Was Xii-Gien-Qek nicht gelungen war, schaffte Ceribo im Handumdrehen. Keith Junker meldete sich.

»Mach dich nicht lächerlich, Zerberus«, sagte er mit ruhiger, ausgeglichener Stimme. »Wenn du darüber nachdenkst, erkennst du, daß es so kommen mußte. Sonden und Roboter taugen für die Erforschung des Schachtes nicht. Da müssen organische Wesen ran. Und laß deine Roboter ruhig dort, wo sie sind. Bevor sie hier herabkämen, wären wir längst über die Grenze verschwunden.«

»Mensch, du weißt nicht, worauf du dich einläßt«, donnerte der Zerberus. »Es wird euch zerreißen, wenn ihr die Grenze überschreitet...«

»Nein, Jan, wir haben uns alles genau überlegt. Es kann uns nicht viel passieren. Da einzige, was du für uns tun kannst, ist, auf Mystery nachsehen zu lassen, ob wir vielleicht dort herauskommen.

«

»Kehrt um!« Noch niemand hatte Jan Ceribo je so flehentlich bitten hören. »Laßt den Unsinn sein! Kommt zurück!«

»Halt uns die Daumen, Jan«, sagte Keith Junker.

Im nächsten Augenblick drang ein ohrenzerreißendes Geräusch aus dem Empfänger. Es hielt mehrere Sekunden lang an und brach ebenso plötzlich ab, wie es angefangen hatte. Plötzlich waren menschliche Stimmen zu hören.

»Palaio ... ebenso ... Astral... wem auch . . . immer . . . episkopisch . . . Fanal...«

Jan Ceribo und der Blue lauschten fassungslos dem sinnlos wirkenden Gestammel. Manchmal glaubten sie,

die eine oder andere Stimme zu erkennen. Dann wiederum war es so, als sprächen Fremde.

Xii-Gien-Qek überflog die Anzeige, die durch die Kodegeber der SE-RUNS ausgelöst wurde.

»Sie sinken schnell«, sagte er. »Sie sind jetzt auf 1 500 Metern.«

»... Signalwirkung ...«, kam es aus dem Empfänger, »... Mach-fünf... angeregte Zustände ... Relaxationszeit ...«

Der Blue horchte auf. Das Geplapper war immer noch wirr und zusammenhanglos. Aber jetzt kamen die Begriffe immer eindeutiger, sie waren ausschließlich aus dem wissenschaftlichen Bereich.

»Ob sie uns etwas mitteilen wollen?« fragte Jan Ceribo düster.

»1800 Meter«, sagte Xii-Gien-Qek. Und kurz darauf, voller Aufregung: »Sie verringern die Sinkgeschwindigkeit!«

Der Empfang nahm sprunghaft an Lautstärke zu. Die drei Terraner mußten ihre Helmsender auf volle Leistung gedreht haben.

«... Rätsels ... falsch gemacht.. - auf keinen Fall mehr...«

»1900 Meter«, sagte Xii-Gien-Qek. »Sie werden wieder schneller.«

»... das gewußt hätten ... falschen Stelle gesucht... Entdeckung ... kann sein ... sechs ... kein Wunder ... nicht verstehen ... entflo ...«

Das Wort riß in der Mitte ab. Es war plötzlich still im Empfänger, bis auf ein leises Hintergrundrauschen.

»Keine Signale vom Kodegeber mehr«, sagte Xii-Gien-Qek. »Letzte gemessene Tiefe: 2060 Meter.«

Jan Ceribo blies die Luft von sich, als hätte er die ganze Zeit über den Atem angehalten. Xii-Gien-Qek sah den Chefwissenschaftler auf einmal in einem ganz anderen Licht.

Man sah, daß Ceribo das Erlebnis nahegegangen war. Es gab viele, denen man nur mit Mühe hätte glaubhaft machen können, daß dem Zerberus überhaupt etwas nahegehen könne.

Schwerfällig erhob sich der Wissenschaftler aus seinen Sessel.

»Da bleibt uns nichts anderes übrig, als den ganzen Planeten nach ihnen abzusuchen«, sagte er mit schwerer Stimme. »Nicht daß ich mir davon etwas versprache ...«

»Man sollte auf Mystery nach ihnen suchen«, schlug der Blue vor.

»Den nächsten Ennox, den ich zu sehen kriege, spreche ich darauf an«, versprach Ceribo.

»Ich fürchte nur, es

wird sich so bald keiner sehen lassen. Es kostet sie zuviel Mühe, einen bestimmten Sampler-Planet zu erreichen.«

»Sie sprachen von einer Entdeckung«, sagte Xii-Gien-Qek. »Ob sie das Geheimnis des Schachtes enthüllt haben?«

»Wer weiß«, antwortete Ceribo mutlos.

Er wandte sich zum Ausgang.

»Was wird jetzt aus unseren Untersuchungen, aus unseren Forschungen?« wollte der Blue wissen.

Jan Ceribo hob die Schultern, es wirkte sehr hilflos.

»Vorläufig machen wir weiter«, sagte er.

ENDE

Shaft weist ein unerklärliches Merkmal auf: diesen Schacht, der so tief ist, daß er theoretisch auf der anderen Seite des Planeten herausragen müßte. Und als drei Wissenschaftler verschwinden, ist jedem Terraner klar, daß die Sampler mehr sind als bloß die »kosmischen Kuriosa« - wie sie der Ennox Philip bezeichnet hat.

Mehr darüber berichtet Susan Schwartz in ihrem PERRY RHODAN-Band der nächsten Woche - der Roman trägt den Titel

**WELT OHNE SCHATTEN**